Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" und „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334 —

Nr 120 | Samstag, den 9. Oktober 1915. | 31. Jahrgang

Bulgarien auf der Seite der Zentralmächte.

Das rollende Rad.

Viel rascher als man annahm ist auf der Balkanhalbinsel das Rad ins Rollen gekommen und dem Weltkriege ein neues Gebiet der wichtigsten Entscheidungen entstanden. England und Frankreich haben bereits Truppen in Saloniki gelandet und haben dadurch für Griechenland einen Zustand höchster Spannung und folgenschwerster Entscheidungen geschaffen. Derselbe kommt zunächst dadurch zum Ausdruck, daß der griechische Ministerpräsident Venizelos sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, und daß dasselbe wahrscheinlich deshalb eingereicht wurde, weil der König von Griechenland gegen die Politik seines Ministerpräsidenten in dieser kritischen Lage des griechischen Staates ist. Wie sich aber nun Griechenland entscheiden, und ob es gar zum Schwerte gegenüber den englischen und französischen Truppenlandungen in Saloniki schreiten wird, das wissen wir noch nicht. Jedenfalls liegen aber die Dinge für Griechenland jetzt so, daß es, wenn es sich nur passiv verhält, in einen Strom der folgenschwersten Ereignisse hineingezogen werden kann. Man hat nämlich alle Ursache, anzunehmen, daß die von den Engländern und Franzosen vorgenommene Truppenlandung in Saloniki nicht nur dem Zwecke gilt, den Serben gegen einen Angriff Bulgariens Hilfe zu bringen, sondern daß die Engländer und Franzosen auch den Plan haben, nun zu Lande durch Griechenland und das südliche Bulgarien hindurch gegen Konstantinopel vorzugehen, nachdem die vielen Angriffe der Engländer und Franzosen auf die Türkei vor den Dardanellen gescheitert sind. Das wäre aber bei Lichte betrachtet ein Grund mehr für Griechenland, das Schwert gegen England und Frankreich zu ziehen, denn die Festsetzung zweier Großmächte auf der Balkanhalbinsel würde ja Griechenland zu einem Vasallenstaate dieser beiden Großmächte herabdrücken, und wenn dann noch gar der drohende Anspruch Rußlands auf Konstantinopel bestehen bleibt, so ist es überhaupt mit der freiheitlichen und wirtschaftlichen Entwickelung aller Balkanstaaten vorbei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser hochkritischen Lage auch Griechenland und selbst Rumänien zum Bewußtsein gekommen sind, daß der Vierverband auf der Balkanhalbinsel Pläne verfolgt, die unter Anwendung einer schändlichen Heuchelei einen großen Eingriff in die natürliche Entwickelung der Balkanstaaten bedeuten. Die allergrößten Entscheidungen stehen daher auf der Balkanhalbinsel unmittelbar bevor, ja sie sind vielleicht schon eingetreten, da italienische Blätter wissen wollen, daß bereits zwei russische Geschwader den bulgarischen Hafen Varna am Schwarzen Meere angegriffen hätten und eine Landung russischer Truppen vorbereiteten. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann wäre der Krieg zwischen Rußland und Bulgarien bereits im Gange.

* * *

Bulgariens Antwort

auf das russisch-französische Ultimatum ist nach Petersburger Meldungen in der Form sehr höflich, läuft aber seinem Inhalte nach auf eine glatte Ablehnung der unerhörten Forderung hinaus, deren Annahme Bulgarien zum Sklaven der russischen Gewaltherrschaft gemacht hätte. Bulgarien bestreitet zunächst, die von Rußland aufgestellte Behauptung, daß deutsche Offiziere sich in der bulgarischen Armee oder gar im Generalstab befinden. Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihr Erstaunen über die schroffe Stellungnahme Rußlands aus, die Bulgarien als provokatorisch empfinden müsse. Bulgarien würde es bedauern, falls Rußland die Antwort als ungenügend empfinden und die Beziehungen zwischen beiden Ländern infolgedessen gemäß der russischen Drohung abgebrochen werden sollten, sieht sich aber außerstande, seinerseits an dieser Tatsache etwas zu ändern. Auf diese Antwort hin forderten zunächst die Gesandten Rußlands und Frankreichs von der bulgarischen Regierung ihre Pässe. Unmittelbar darauf erklärten die Gesandten Englands und Italiens, daß sie sich dem Ultimatum ihrer Verbündeten anschlössen, und ersuchten gleichfalls um Zustellung ihrer Pässe. — Die Petersburger Blätter bezeichnen nach der ungenügenden Antwort aus Sofia die Kriegserklärung des Vierverbandes an Bulgarien als unvermeidlich.

Zum griechischen Regierungswechsel.

Die Verabschiedung des Ministerpräsidenten Venizelos hat gewaltige Entrüstung unter seinen Anhängern und Ueberraschung unter seinen Gegnern hervorgerufen. Die unbegrenzte Anhänglichkeit des Volkes an den König rettet die Lage. Der Monarch ersuchte verschiedene frühere Ministerpräsidenten um ihre Mitwirkung bei der Bildung des neuen Kabinetts. Nach der Konferenz wurde prinzipiell beschlossen, ein Koalitionskabinett unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten und Gouverneurs von Kreta Zemis und mit Ausschluß von Venizelos zu bilden. Venizelos ist jedenfall zum zweiten Male ausgeschaltet. Leider hat sein unheilvoller Einfluß in der kurzen Zeit nach seiner ersten Entlassung Griechenland schwer genug getroffen. Venizelos ist unmittelbar nach seiner Entlassung von Athen nach Saloniki gereist, wo die Truppenlandungen der Vierverbandsmächte vorgenommen werden. Nach italienischen Meldungen ist die Landung bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Die griechische Mobilmachung

hat sich glatt und ziemlich schnell vollzogen. Schulen und Kirchen wurden für die Unterbringung der Truppen in Anspruch genommen. Das Volk und das Militär setzen Vertrauen in die Maßnahmen des Königs, überzeugt, daß dieser nur griechische Interessen verfolgt. Der Sitz des Generalstabes ist Saloniki.

Die griechische Armee gegen den Krieg.

Athen, 8. Okt. Wie in amtlichen Kreisen verlautet, wünscht die griechische Armee keinen Krieg. Infolgedessen werde Griechenland sich unter dem Drucke der Verhältnisse in den Neutralitätsbruch schicken und sich in keinen Krieg einlassen.

Das neue griechische Kabinett.

Reuter meldet: Die Mitglieder des neuen Kabinetts sind: Zaimis: Vorsitz und Aeußeres, Gunaris: Inneres, Panakitsas: Krieg, Kunduriotis: Marine, Dragumis: Finanzen, Theotokis: Handel, Rhallis: Justiz und Eisenbahn. In der Besetzung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Aenderung eintreten. Das neue Kabinett wird Montag vor der Kammer erscheinen.

„Morningpost" erfährt aus Athen, daß dort keine Kundgebungen stattfinden. Starke Truppenabteilungen patrouillieren vom Abend bis zum Morgen in den Straßen. Mittwoch abend spät rief der König Zaimis zu sich und hatte Beratungen mit Rhallis, Theotokis und Gunaris. In London machte der Rücktritt Venizelos starken Eindruck und wurde allgemein als sehr ernst aufgefaßt.

Giolitti lehnt ab.

Italienische Blätter melden, daß auf einer Konferenz politischer Persönlichkeiten abermals der Versuch gemacht wurde, Giolitti zu veranlassen, im Ministerium Salandra ein Portefeuille anzunehmen; Giolitti hat das Anerbieten abgeschlagen.

Einstellung der Truppenlandungen in Saloniki?

Nach dem Berliner „Lok.-Anz." meldet „Corriere della Sera" aus Athen vom 6. Oktober, mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Fürst Hohenlohe in Sofia.

Meldung der bulgarischen Telegraphen-Union. Der deutsche außerordentliche Botschafter Fürst Hohenlohe ist auf seiner Rückreise von Konstantinopel hier eingetroffen. Er wohnt als Gast des Königs im Königlichen Palast.

König Ferdinand Oberbefehlshaber.

Wie der „Temps" aus Sofia meldet, übernimmt König Ferdinand von Bulgarien selbst den Oberbefehl über das Heer.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Reuter meldet aus Petersburg: Nach der „Birshewija Wjedomosti" erhielt der serbische Archimandrit Loskow Bericht, daß die bulgarische Regierung das russische Ultimatum abgelehnt, dagegen ihrerseits ein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Hierin werden die bulgarischen Forderungen auf Mazedonien erneut zusammengefaßt und eine Antwort innerhalb 25 Stunden verlangt.

Die Enttäuschung Italiens.

Der Rücktritt Venizelos entfesselt in Italien eine ungeheure Wut. „Corriere della Sera" glaubt, der König sei zum Kriege gegen Bulgarien, aber nicht gegen die Mittelmächte bereit gewesen, während ein Teil der Opposition den Vertrag mit Serbien überhaupt für verfallen ansehe. Der Vierverband würde nur auf die eigene Kraft zählen. In Saloniki landeten bisher nur drei französische und ein englischer Truppentransport.

Großfürst Nikolaus bei den Königsmördern.

Nach Petersburger Meldungen begibt sich der frühere russische Generalissimus, Großfürst Nikolaus, demnächst nach Nisch, dem Sitze der serbischen Regierung. Ob er dort dem bedrängten Serbienherrn mit seinem Rate beistehen will, verschweigen die Petersburger Meldungen noch schämig; dagegen teilen sie mit, daß der Verbannte des Kaukasus von Nisch aus einen Abstecher nach Cetinje unternehmen und dort seinen Schwiegervater, dem König Nikita von Montenegro, einen Besuch abhalten wird.

* * *

Donau, Save und Drina überschritten.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt. Der Kampf gegen die Serben wird also mit raschen Erfolgen durchgeführt. Während es genügt, daß wir auf den anderen Kriegsschauplätzen die von uns gewonnenen Stellungen tief im Feindesland behaupten, schreiten wir auf dem Balkan zu neuen Erfolgen und entscheidenden Taten vorwärts.

Die Oberste Heeresleitung meldet vom 8. Oktober:

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand.

Der Einmarsch in Serbien.

Auf die Landung englisch-französischer Truppen bei Saloniki haben unsere Verbündeten schnell geantwortet. Deutsche und österreichische Truppen haben die Grenzflüsse Serbiens überschritten und auf dem Süduser der Save und Drina festen Fuß gefaßt. Damit hat die längst erwartete Offensive der Verbündeten gegen Serbien ihren Anfang genommen, nachdem sie durch ein mehrstündiges Geschützfeuer gegen die serbischen Stellungen vorbereitet waren. Denn schon am 19. September war berichtet worden, daß deutsche und österreichische Batterien ihr Feuer auf die gegenüberliegenden feindlichen Linien eröffnet hätten. Aus den bisherigen Angaben läßt sich annehmen, daß der Uebergang in breiter Form an zahlreichen Stellen stattgefunden hat. Anscheinend ist der Vormarsch von zwei Richtungen aus beabsichtigt. Von Norden her über Donau und Save, vom Westen über die Drina. Der Grundgedanke der Offensive besteht also in einem konzentrischen Angriff gegen die serbischen Kräfte, die sich zurzeit in Nordserbien befinden. Das Operationsziel besteht neben der Niederwerfung der feindlichen Kräfte in der Besitznahme Nordserbiens und seiner Bahnen, um sich einen direkten Transportweg nach Konstantinopel zu öffnen, und gerade die Verhinderung dieser Absicht ist, wie die gestrige halbamtliche Auslassung angibt, das eigentliche Ziel der Landung in Saloniki.

Fürst Hohenlohe in Bukarest.

Sofia, 8. Okt. Botschafter Fürst Hohenlohe ist heute früh nach Bukarest abgereist, wo er sich einige Tage aufhalten wird.

Kein Waffenstillstand zu Allerseelen.

Rom, 8. Oktober. „Osservatore Romano" erklärt die Nachricht, der Papst habe den Kriegführenden einen Waffenstillstand für Allerseelen vorgeschlagen, für unrichtig.

Ein serbisches Flugzeug mit französischen Fliegern abgeschossen.

Wien, 8. Okt. Die „Reichspost" veröffentlicht eine Budapester Meldung aus Neusatz, nach der dort am vergangenen Sonntag ein aus Serbien kommendes Flugzeug abgeschossen wurde. In den Trümmern fand man zwei Leichen in französischer Uniform. Seit diesem Tage ist kein serbisches Flugzeug mehr über ungarischem Gebiet erschienen.

König Konstantin bei bestem Wohlsein.

Berlin, 8. Oktober. Entgegen dem verbreiteten Gerücht von einer angeblichen Verschlimmerung im Gesundheitszustande des Königs Konstantin erfährt der „Deutsche Kurier" aus der hiesigen griechischen Gesandtschaft, daß sich der König des besten Wohlseins erfreut.

Spaniens strenge Neutralität.

Paris, 8. Okt. Das „Journal" meldet aus Madrid: Um den Gerüchten über das Bestehen einer Verproviantierungsstation für deutsche Unterseeboote an der spanischen Küste die Spitze abzubrechen, erklärte der Marineminister nochmals, daß die Gerüchte falsch seien und daß die spanische Neutralität noch in keinem Falle verletzt wurde und auch nicht verletzt werden würde.

Leutnant Delcassee verurteilt.

Magdeburg, 8. Oktober. Die „Magdeburgische Zeitung" meldet: Der im Gefangenenlager in Halle a. d. Saale internierte französische Leutnant Delcassee, Sohn des französischen Ministers des Aeußeren, ist wegen Gehorsamsverweigerung zu einem Jahre Festungshaft verurteilt worden. Er hatte sich zu Beschimpfungen hinreißen lassen. Ein zweiter französischer Offizier erhielt 1½ Jahr Festungshaft.

Die unerschütterliche deutsche Ostfront.

Das „Pariser Journal" läßt sich von seinem Sonderberichterstatter auf dem russischen Kriegsschauplatz melden: In Litauen tobt jetzt der Kampf um den Besitz der Eisenbahnlinie Molodetschno-Minsk. Die deutsche Hauptmacht steht unerschütterlich fest zwischen Duna und Dnjepr.

Neues russisches Heer.

Aus Petersburg wird dem „Corriere della Sera" gemeldet, daß die Russen im Bezirk von Petersburg eifrig mit der Aufstellung eines neuen Heeres beschäftigt seien. Es soll sich um eineinhalb Millionen Mann handeln.

* * *

Neue Russengreuel.

Amtliche Berichte aus der Bukowina melden neuerliche russische Greueltaten. Bei ihrem letzten Vorstoß über den galizischen Sereth haben die Russen in Tluste neun Juden, darunter einen neunzig Jahre alten, grundlos mißhandelt und dann aufgehängt. Nahe Zaleszczyky wurden der dortige jüdische Gutspächter Rubel und sein Sohn von russischen Soldaten ermordet, drei andere Juden, darunter ein Gutsverwalter und ein Aufseher der Herrschaft Gyrawka erschossen. In Bojan haben russische Soldaten die 30 jährige Lea Lehr in ein Haus hineingeschleppt, sie dort nach Quälereien unter furchtbaren Martern vergewaltigt und sodann das Haus angezündet, so daß das arme Geschöpf darin verbrannte.

Cholera in Finnland

Stockholm, 9. Okt. Wegen der Cholerafälle, die in Finnland aufgetreten sind, sehen sich die dortigen Behörden veranlaßt, besondere Maßnahmen zu treffen.

Lokales.

§ **Annen,** 9. Oktbr.

Vorm Jahr.

Am 9 Oktober v. J. fielen mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen. Die Stadt Antwerpen befand sich seit Mittag in deutschem Besitz. Kommandant und Besatzung hatten den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts waren noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen, das am Tage darauf mit allen Forts fiel, wurde dadurch, wie das Große Hauptquartier verkündete, nicht beeinträchtigt. Während sich sonst weder auf dem westlichen noch auf dem östlichen Kriegsschauplatze bemerkenswerte Ereignisse zutrugen, traten die Russen am 9. Oktober den Rückzug von Przemysl an. Unser Vormarsch, so berichtete die österreichische Heeresleitung, zwang die Russen, in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemysl, die in der Nacht vorher ihren Höhepunkt erreichten und die den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen Das Artilleriefeuer gegen die Festung wurde schwächer, der Angreifer begann, Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Lancut stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampf, der noch andauert. Aus Roßwadow ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den Karpathen steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus dem Marmaroser Komitat artete in Flucht aus. Bei Bocske wurde eine starke Kosakenabteilung zersprengt. Der eigene Vormarsch über den Beskid schreitet gegen Slawsko vorwärts. Der vom Uzsoker Paß geworfene Feind wird über Turka weitergedrängt.

Der 10. Oktober v. J. brachte uns die frohe Kunde vom Fall Antwerpens. Die ganze Festung, einschließlich sämtlicher Forts, fiel in unsern Besitz. Nach nur zwölftägiger Belagerung, so hieß es in der Jubelmeldung unseres Großen Hauptquartiers, ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie, am 1. Oktober wurden die ersten Forts gestürmt, am 6 und 7. Oktober der starke, angestaute, meist 400 Meter breite Nethe-Abschnitt von unserer Artillerie und Infanterie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung der Stadt übernehmen zu wollen, begann Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie ein. Schon am 9. Oktober konnte die Stadt ohne ernstlichen Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich sehr tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und Marinedivision sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung fand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marine-Brigade, die von dem alsbald abgesetzten Marineminister Churchill entsandt worden war und das Rückgrat der Verteidigung sein sollte. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wurde durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten waren nach Holland entflohen, wo sie interniert wurden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet.

---

§ **Annen,** 9. Okt. (Die Verteuerung der Zigarren) wird nunmehr auch von den Herstellern von Tabakfabrikaten angekündigt. Die Vorräte an Rohmaterial werden immer knapper und die Zufuhr, besonders aus Amerika, ist sehr eingeschränkt. Es ist daher verständlich, wenn durch eine Preissteigerung der Verbrauch eingeschränkt werden soll.

§ **Annen,** 9. Okt. (Papierkleider?) Die deutschen Frauen werden die nächste Zeit in Papierkleidern herumgehen müssen, da nach dem „Excelsior", der größten illustrierten Tageszeitung Frankreichs, das Tuch für das Heer und die Baumwolle für die Herstellung von Sprengstoffen beschlagnahmt und die Vorräte an Seide und Leinewand erschöpft sind. So hat sich die deutsche Schneiderzunft dazu verstehen müssen, ihre Modeschöpfungen aus Papier herzustellen. Wie das genannte Blatt weiter meldet, hat Gerson seiner holländischen Kundschaft die neuesten Herbstmoden in Papier vorgeführt und kann nur Bestellungen auf Papierkostüme entgegennehmen.

— (Mißbrauch mit der Aufschrift „Feldpostbrief".) In seinem Bericht an den Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten über den Postetat richtet Abg. Held (Centr.) an die Postverwaltung die Frage, „ob ihr bekannt geworden ist, daß mit der Aufschrift „Feldpostbrief" 2c, vielfach Mißbrauch gröbster Art getrieben und die Postkasse um erhebliche Einnahmen betrogen worden ist. Mit welchen Maßnahmen gedenke die Postverwaltung dem Unfug zu steuern?"

— (Warnung vor dem Genuß roher Milch.) Schwere Darmerkrankungen, die in einer Reihe von Fällen alsbald zum Tode führten, kamen in jüngster Zeit in Kaiserslautern vor. Wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, sind diese Krankheitsfälle mit größter Wahrscheinlichkeit auf den Genuß von roher oder nicht genügend abgekochter Milch zurückzuführen.

§ **Annen,** 9. Okt. (Den Heldentod fürs Vaterland) starben der Wehrmann Otto Pake im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 61 5. Komp. und der Unteroffizier Emil Eisenhuth, Inhaber des Eisernen Kreuzes, beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 268, 3. Kompagnie. Ehre ihrem Andenken!

— (Das Eiserne Kreuz) erwarb der Unteroffizier Eduard Koch, Sohn des früher hier wohnhaften Gärtners Koch für hervorragende Tapferkeit beim Ersatz-Regiment Königl. 3. Landwehr-Division.

— (Soldatengrüße.) Gestern nachmittag überbrachte man uns einen Grußzettel, den folgende auf der Fahrt nach Straßburg begriffene Annener Jungen auf der Station aus dem Zuge warfen: Aug. Schubert, Emil Eickmeier, Fritz von Garrel, Paul Kaffka, Paul Grote, Jakob Fuhry, Hugo Brauks, Paul Resch, Wilhelm Hoppe, W. Fritze, A. Rafinski, L. Dilforter, Schwirsch.

— (Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey") beginnt am Dienstag abend im Lokale Eberhardt mit einem neuen Unterrichtskursus für Damen und Herren. Die Ausbildung in diesem Verein ist anerkannt gründlich und gut, und die Teilnahme an dem Kursus, die für Kriegsinvaliden kostenlos ist, kann nur empfohlen werden. Siehe Inserat.

— (Der Landwirtschaftliche Lokal-Verein) hält heute abend eine Versammlung ab it. Inserat in vor. Nr.

— (Versammlungen.) Der Artillerie-Verein und der Annener Krieger-Verein halten morgen ihre Monatsversammlung ab. Siehe die Inserate in voriger Nummer.

Annen, 9. Oktober. (Wetteraussichten für den 10. u. 11. Oktober.) Die langsame Besserung der Wetterlage hält an; doch bleibt die Witterung noch vielfach wolkig, abends und morgens dunstig mit abnehmendem Regen bei nordöstlichen, milden aber kühlen Winden.



Russischer Zivilgefangener.

Auch in Rußland haben unsere tapferen Truppen nicht nur gegen die bewaffnete Macht, sondern oftmals auch gegen Zivilbevölkerung, wie dies in Frankreich und Belgien der Fall war, zu kämpfen. Personen, die gegen die bestehenden Kriegsgesetze sich Vergehen schuldig machen, werden verhaftet und von den deutschen Feldgerichten abgeurteilt. Unser Bild zeigt einen verdächtigen russischen Zivilisten, der in einen russischen Ort eingebracht wird, um auf der deutschen Kommandantur verhört zu werden. Eskortiert von drei Kavalleristen, mit auf dem Rücken gefesselten Händen und durch eine starke Schnur an das Pferd gebunden, schreitet er seinen Richtern entgegen.

Letzte Nachrichten.

Die Landung in Saloniki.

Haag, 9. Oktbr. Die Daily Mail veröffentlicht eine Schilderung des Korrespondenten des Secolo über die Landung der Verbündeten in Saloniki. Es heißt darin:

„Große Ozeandampfer, welche von kleinen Transportschiffen, mit Material beladen, begleitet waren und von Torpedobooten geschützt wurden, kamen Dienstag in dem Hafen an, während Kriegsschiffe den Hafeneingang bewachten. Die Landung begann morgens um 9 Uhr, griechische Gendarmen hielten die Ordnung aufrecht. Auf dem Hafenkai stand ein griechischer Oberst im Gespräch mit zwei französischen Offizieren und zwei serbischen Stabsoffizieren. Von der gegenüberliegenden Seite liefen griechische Truppentransportdampfer mit mobilisierten Truppen aus dem Piräus ein. Als die ersten französischen Abteilungen an Land kamen, wurden sie von dem französischen Gesandten mit herzlichen Worten begrüßt; um 10 Uhr kamen die ersten Geschütze an Land. Die Soldaten zogen, durch Trommelwirbel und Trompetenklang begleitet, nach dem Lager, das bereits vorher für sie fertig gemacht war; die Zuschauer verhielten sich schweigend und bewunderten, sagt die Daily Mail, die glänzende Ausrüstung der Mannschaften. Im Lager warteten vier englische Stabsoffiziere auf die Truppen. Die Transportschiffe waren mit Batterien, Maschinengewehren, Proviant und Pferden beladen. Im Hafen von Saloniki herrscht ein lebhaftes militärisches Treiben. Englische und französische Offiziere und Mannschaften vermengen sich mit griechischen Offizieren und Soldaten.

Das Berliner Tageblatt meldet: Nach dem Matin haben die englisch-französischen Truppenausschiffungen vier Kilometer vom Hafen Saloniki entfernt stattgefunden. Die Truppen wurden mit größter Beschleunigung nach Gewgheli, der Grenzstation gebracht. Saloniki wurde von keinem Soldaten betreten. Die Truppen sollen zum größten Teil schon auf serbischem Gebiet sein.

Die Landungen werden fortgesetzt

Berlin, 9. Okt. Nach Londoner Meldungen in verschiedenen Morgenblättern wurden die Landungen in Saloniki am Mittwoch den ganzen Tag fortgesetzt.

Ernennung des bulgarischen Oberbefehlshabers.

Sofia, 8 Oktbr. (1 Uhr nachmittags.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Der König richtete an den Ministerrat ein Schreiben, in welchem er diesen benachrichtigt, daß er in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte des Reiches den Kriegsminister General Jekow mit dem Oberbefehl über die bulgarische Armee beauftragt habe.

Abreise der Vertreter des Vierverbandes aus Sofia.

Sofia, 8. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet vom 7. Oktober abends: Die Vertreter der Vierverbandsmächte sind heute abend in Sonderzügen mit dem Personal der Gesandtschaft abgereist, die Russen über Rustschuk, die anderen über Dedeagatsch. Am Bahnhof wurden sie im Namen der Regierung von dem Generalsekretär des Auswärtigen Amts und im Namen des Königs von dem Chef des Botschaftskabinetts Dobrowitsch und dem Adjutanten des Königs, General Sawow, begrüßt. Zwei Beamte des Ministeriums des Aeußeren werden sie bis zu den Grenzstationen Rustschuk und Dedeagatsch begleiten.

Venizelos Abkommen mit dem Vierverband.

Genf, 9. Okt. Die Lyoner „La Depeche" schreibt: Venizelos' Abkommen mit dem Vierverband ist nicht mehr rückgängig zu machen und die Entente wird die Erfüllung dieses Abkommens von König Konstantin verlangen.

Das einige Bulgarien.

Sofia, 9. Oktober. Das Organ der bulgarischen Sozialdemokraten „Narod" erklärt, daß die sozialistischen Organisationen in vollem Maße ihre patriotische Pflicht erfüllen werden. Alle Schichten der Bevölkerung und alle Klassen der Gesellschaft würden in dieser schweren Zeit einig sein.

Abfall von Venizelos.

Genf, 9. Okt. Die Genfer „Tribune" erfährt aus Athen: 26 Mitglieder der Venizelospartei haben in Gemäßheit der letzten Abstimmung in der Kammer ihren Austritt aus der Partei vollzogen.

Wohlwollende Neutralität Griechenlands?

London, 9. Oktbr. Den „Times" wird aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung beschlossen habe, gegenüber der Entente eine Haltung wohlwollender Neutralität einzunehmen.

Der Bürgerkrieg in Rumänien.

Rom, 9. Okt. „Corriere della Sera" meldet, daß in Rumänien ein Bürgerkrieg bevorstände.

Kosacken zur Verstärkung.

Wien, 9. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Czernowitz: Nach Aussagen Gefangener haben die Russen für die ostgalizische und bessarabische Front neue große Verstärkungen aus dem Dongebiet herangezogen. Es sind hauptsächlich Donkosaken, die förmlich von den Aeckern weggeholt und ohne jede militärische Ausbildung in die Front eingereiht wurde.

Das orkanartige deutsche Geschützfeuer vor Dünaburg.

Petersburg, 9. Oktober. Die Blätter bringen sehr stark zusammengestrichene Berichte über die Kämpfe bei Dünaburg, in denen namentlich mitgeteilt wird, daß das furchtbare, einem Orkan gleichende Feuer der deutschen Geschütze schwersten Kalibers andauernd unermeßlichen Schaden und Verluste hervorrufe.

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Basel, 8 Okt. Ein Artikel in der gestrigen „Stampa", deren Beziehungen zu Giolitti bekannt sind, erregt großes Aufsehen, weil darin die neue Offensive im Westen als wirkungslos, die Balkan-Offensive der Entente als zweifelhaftes Unternehmen und die deutschen Stellungen im Osten und Westen als fest und unerschütterlich bezeichnet werden.

Wilsons Vermählung.

Dem Lokalanzeiger wird berichtet, daß die Vermählung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman-Golt bereits in der nächsten Woche stattfinden wird.

Noch ein englischer General gefallen.

Paris, 8 Okt. Der „Temps" meldet, daß der englische Divisionsgeneral Wing im Laufe der letzten Kämpfe getötet worden ist.

Der Kampf in der Champagne.

London, 8. Okt. Die „Times" melden aus Paris: Die Franzosen haben sich beeilt, ihre Stellungen auf der Tahurehöhe zu verstärken, aber die Tatsache, daß die Deutschen imstande waren, so schnell zu einem Gegenangriff auf diesem Teil der Front überzugehen, weist darauf hin, welch' fürchterlicher Widerstand noch überwunden werden muß, da der Feind wahrscheinlich auf der bedrohten Kampffront vorbereitet ist. Die Stellungen wurden gegenüber den wütenden Angriffen behauptet. Die Deutschen warfen geschlossene Formationen gegen den Feind.

Todesstürze französischer Militärflieger.

Paris, 8. Oktober. Der „Temps" meldet aus Dau: Der Fliegerleutnant Fournier ist tödlich abgestürzt. Zwei Flugzeuge, in denen sich der Sohn des Automobilfabrikanten Peugeot und ein Fliegersoldat befanden, stießen in der Luft zusammen. Beide Flieger wurden getötet.



Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 10. Okt. Nachmittags 3½ — 6¼ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Der Hypochonder" Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moser.
Abends 7½ — 10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Fledermaus" Operette mit Tanzeinlage in 3 Akten von C. Haffner und Richard Genée. Musik von Richard Strauß.
Montag, den 11. Okt. Abends 7½ — nach 10½ Uhr. 1. Abendvorstellung zu ermäßigten volkstümlichen Preisen. „Othello, der Mohr von Venedig" Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.
Dienstag, den 12. Okt. Abends 7½ — nach 10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 2. Vorstellung der Vormiete A. Zum 2. Male. „Der Widerspenstigen Zähmung" Komische Oper in 4 Akten nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel, frei bearbeitet von Joseph Viktor Widmann. Musik von Hermann Goetz.
Mittwoch, den 13. Okt. Wegen Vorbereitung zur nächsten Vorstellung geschlossen.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen, Annen.

Gelegenheitskauf!

100 Jackenkleider

in **blau, schwarz** und **grün,** aus den **besten Stoffen** hergestellt, größtenteils **auf Seide** gearbeitet zum Aussuchen pro Stück

39⁰⁰ Mark

Für allerfeinste Verarbeitung, tadellosen Sitz und **beste Stoffe** wird **garantiert.**

Modewarenhaus Rosenbaum - Witten.

Umsonst war'n alle meine Tränen,
Umsonst der Kinder inniges Fle'nn,
Doch hoffnungsfreudig schaun wir aufwärts,
Da dürfen wir uns wiederseh'n.

Den Heldentod fürs Vaterland starb nach Gottes Willen am 10. Septbr. mein geliebter, unvergeßlich treuer Mann, der treusorgende liebevolle Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wehrmann

Otto Pake

Landwehr-Infanterie-Regiment No. 61, 5. Kompagnie

im Alter von fast 36 Jahren,

nachdem er 13 Monate ununterbrochen für uns gekämpft hat. Wer ihn gekannt, fühlt mit uns den tiefen Schmerz.

In tiefer Trauer:

Frau Otto Pake nebst Kindern
Familie Heinrich Pake
Familie Franz Bergmann.

Annen, Soest, Rußland und Frankreich, den 8. Oktober 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge Lungenschusses unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter, Neffe und unvergeßlicher Bräutigam, der

Unteroffizier

Emil Eisenhuth

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 268, 3. Komp.

im Alter von beinahe 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Annen, Dortmund, Eichlinghofen, Aplerbeck und Frankreich, den 7. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilh. Eisenhuth, z. Z. Düsseldorf
Frau Wilh. Eisenhuth,
Else geb. Springborn
Otto Eisenhuth, im Felde
Lina Goldberg, als Braut.

Stenographie!

Dienstag, den 12. d. Mts, abends 8½ Uhr eröffnen wir im Vereinslokal **Eberhardt,** Wittenerstr. 39 einen neuen

Unterrichts-Kursus

für Damen u. Herren

nach dem leicht erlernbarem System

„Stolze-Schrey".

Honorar Mk. 8.—

Für Kriegsinvaliden ist der Kursus kostenlos.

Für sachgemäße Ausbildung übernehmen wir volle Garantie.

Anmeldungen werden am Eröffnungsabend entgegengenommen.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Annen i. W.

Parkhaus Hohenstein

— **Witten.** —

Sonntag, den 10. Oktober, 4 bis 6½ Uhr:

Streich-Konzert

Auf Wunsch Ouverture z Op. „Mignon". Zum 1. Male: **Hindenburg und der Tod** Ballade für gr. Orchester und Deklamation v. Stiller.

Zur frohen Rast

Schenk- u. Gartenwirtschaft

Annen-Nord, Bahnhofstr. 46

Gemütl. Aufenthalt, freundl. Bedienung, sep. Gesellschaftszimmer, Kegelbahn, Billard.

Gut gepflegte Biere.

Kaffee in Tassen und Portionen, sowie sonstige **alkoholfreie Getränke.**

Gute Speisekartoffeln

ab Station Annen-Süd oder frei Haus liefert billigst

A. Lönne,

Telephon 1049.

Getreide

kann bei mir abgeliefert werden.

Fritz Passmann

Kommissionär
des Kreises Hörde.



„Gott dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen 11½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere so liebe treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Karl Staudt

Maria geb. **Köring**

nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mehrmals gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente der röm.-kathol. Kirche im 45. Lebensjahre im Marienhospital in Witten zu sich in den Himmel aufzunehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

ANNEN, Bochum und Rußland, den 6. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Steinstrasse 35, aus statt.

Das Seelenamt findet Montag den 11. Oktober, morgens 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Annen statt.

---

1 Wohnung

von 2, 3, oder auch 4 Zimmern mit Stall, Keller und Gartenland, sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

Wullen, Hellweg 9.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern per 1. Januar 1916 zu vermieten. Elektr. Licht vorhanden.

Kampstraße 55.

---

1 Dauerbrenner, 1 Füllregulier-Ofen

beide fast neu, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Gelegenheitskauf!

Mädchen-Mäntel und Paletots

Serie I für Mädchen im Alter von 3—12 Jahren **4⁹⁰**

Serie II für Mädchen im Alter von 3—14 Jahren **6⁵⁰**

Serie III für Mädchen im Alter von 3—14 Jahren **9⁵⁰**

Modewarenhaus Rosenbaum - Witten.

Neue grosse Eingänge

Jackenkleider

Jackenkleider
aus guten Stoffen in marine und farbig, glatte und Gürtelformen,
45.—, 39.—, 32.—, 27.—, 22.50 **19.75**

Jackenkleider
in neuen Webarten und mit hochstehenden Kragen, sehr flotte Verarbeitung
75.—, 68.—, 56.—, 49.—, 42.— **38.00**

Jackenkleider
in schwarzen Kammgarn-Cheviots und gerippten Stoffen, solide Ausführung
78.—, 63.—, 52.—, 45.—, 37.— **32.00**

Damen-Mäntel

Mäntel
für Backfische, fesche geschmackvolle Verarbeitung, durchgehender Gürtel,
28.—, 25.—, 21.—, 18.—, 14.50 **9.50**

Mäntel
dreiviertel lange Form, einfarbig und karriert, reizende Neuheiten,
38.—, 30.—, 24.—, 19.75, 14.— **11.50**

Mäntel
in schwarz. Tuch, Astrachan, Samt u. Krimmer, auch für starke Damen
60.—, 52.—, 43.—, 37.—, 30.— **19.50**

Kinder-Mäntel

Kinder-Mäntel
aus guten warmen Stoffen, hübsche kleidsame Macharten
10.25, 8.75, 7.50, 6.25 **4.75**

Kinder-Mäntel
in karrierten Stoffen, reizende Ausführung in allen Grössen
16.75, 15.—, 13.25, 11.— **9.50**

Kinder-Mäntel
in schwarz Samt und Astrachan. teils mit imit. Hermelinkragen
18.75, 17.25, 16.—, **9.50**

Grosse Auswahl in Blusen, Kleiderröcken und Kinderkleidchen.

Gebr. Kaufmann, Witten

Bekanntmachung betr. Höchstpreise

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914—21. Januar 1915, betreffend Höchstpreise werden hiermit in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 30. Juni ds. Js. für den Umfang des Landkreises Hörde — mit Ausnahme der Stadt Schwerte — folgende Mehlpreise festgesetzt:

a. Für die in der Anordnung des Kreisausschusses, betreffend die Herstellung von Backwaren für den Landkreis Hörde vom 22. September d. J. genannten Backwaren und zwar für:

Kriegsbrot	mit einem Verkaufsgewicht von	6 Pfund	1,15 M.
„	„ „ „ „	3 „	0,58 „
Schwarzbrot	„ „ „ „	6 „	1,04 „
„	„ „ „ „	3 „	0,52 „
Brötchen	„ „ „ „	1/6 „	0,06 „
b. für Weizenmehl	für das Pfund		0,25 „
„ Roggenmehl	„ „ „		0,22 „

Diese Verkaufspreise treten in Kraft mit Beginn des 10. Oktober 1915.

Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird nach § 6 des bezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Hörde, den 5. Oktober 1915.

Der Landrat:
J. V. gez. Dr. Burchard,
Regierungs-Assessor.

Die neuesten

Jackenkleider
Taillenkleider
Mäntel
Kostümröcke

sind in größter Auswahl eingetroffen.

A. Löwenstein
Witten.

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelporträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Zur Reparatur und Neulieferung von
Nähmaschinen
Jagdwaffen
Fahrrädern
und zu jeder anderen Reparatur empfiehlt sich
G. Seifarth, Annen
— Telephon 566. —



Fahrpläne

A B C - Fahrplan	10 Pfg.
Lucas - Fahrplan	30 Pfg.
Taschen - Fahrplan der Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld	40 Pfg.
Storms Kursbuch für Nord-Deutschland, Ost-, Mittel- und Westdeutschland, (mit den Anschlüssen nach Dänemark, Holland, Norweg., Oesterreich-Ungarn und der Schweiz)	70 Pfg.

zu haben bei
Fritz Küching.
Buchhandlung.

Die Filiale der
„Continental-Gummi"-
Sohlerei befindet sich nur
Bismarckstr. 18
bei Frau Plum
Herren-Sohlen 2.75 Abs. 0.75
Damen- „ 2.50 Abs. 0.50
werden vom Fachmann **schnell sauber und gut gemacht.**

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Bahnhofstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Tüchtige Arbeiter od. Arbeiterinnen
für Baustelle **Bahnhofs-Erweiterung Annen - Nord**
sowie
tüchtige Maurer und Betonarbeiter gesucht.
Zu melden beim
Bauleiter Diehl,
Evangel. Vereinshaus.

Kriegspostkarten
sind zu haben bei
Fritz Küching.

Zuschneideschule
Extra Kurse für die Meisterprüfung.
Beste Gelegenheit, sich Kleider, Blusen, Röcke etc. für gering. Preis selbst herzustellen.
EliseRose, Witten
Breitestrasse 32.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.
Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Elektrische Lohtanninbäder, Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.
Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Danksagung.
Da mein Sohn lange Jahre schwer an **Epilepsie**, Fallsucht, Krampf und Nervenleiden gelitten und schon lange vollständig geheilt ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. Rückporto beifügen. **Friedrich SELSEN, Schwerte,** (Westfalen) Poststrasse 4.

Billige Herren-Ueberzieher und Mäntel
Von den Pfänder-Versteigerungen sind uns eine riesige Anzahl
Ca. 2000
Herren-Ueberzieher und Mäntel
zum Verkauf geblieben.
Um mit diesen grossen Beständen im Herbst und Winter zu räumen, haben wir die Preise sehr niedrig gestellt
A. Eick & Co.
Pfandleih-Anstalt
Balkenstrasse 36-38 DORTMUND Nikolaistrasse 5.
beim Bezirks-Kommando.

Gebrüder Wolff

Wir erhielten:
Einen Waggon **Tafeläpfel** nur feinste, in Körben verpackte, haltbare Sorten zu billigst. Preisen
Nächste Woche eintreffend:
Ein Waggon **Kochäpfel** zu besonders billigen Preisen.
Ferner empfehlen wir: **Ia. Speisekartoffeln** zum Einkellern billigst.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 120 — Samstag, den 9. Oktober 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser Inhaber des Hamburgischen Hanseatenkreuzes.** Der Senat hat gleichzeitig mit den Senaten von Lübeck und Bremen dem Kaiser das Schreiben überreichen lassen, mit dem um die Annahme des ersten Hamburgischen Hanseatenkreuzes gebeten wurde. Der Kaiser hat darauf den hiesigen Königlich Preußischen Geschäftsträger telegraphisch beauftragt, dem Senat seinen Dank für die Verleihung des Kreuzes und seine Freude auszusprechen, es neben anderen Ehrenzeichen tragen zu können.

⊙ **Ein königlicher Fang.** Bei einem Morgenritt, den der König von Sachsen gestern früh nach Altenburg im Erzgebirge unternahm, bemerkte er, einem Privattelegramm aus Dresden zufolge, im Dickicht zwei verdächtige Gestalten. Er näherte sich ihnen und redete sie in russischer Sprache an. Sie antworteten russisch. Im weiteren Gespräch stellte sich heraus, daß es sich um zwei Flüchtlinge aus einem Kriegsgefangenenlager handelte. Der König veranlaßte ihre Festnahme.

⊙ **Ein Lob der deutschen Diplomaten.** Die „Daily Mail“ greift in einem Leitartikel die Diplomaten der Entente an, die in den letzten Jahren auf dem Balkan tätig gewesen sind. Während die deutsche Regierung den Marschall von Bieberstein nach Konstantinopel sandte, hätten die Ententemächte in Sofia, Bukarest und Konstantinopel nur Vertreter zweiten und dritten Ranges gehabt. Unsere Diplomatie war nicht wie die deutsche wachsam und voraussehend. Sie überließ die Ereignisse auf dem Balkan allzusehr dem Zufall mit dem Erfolg, daß wir jetzt eine unliebsame Ueberraschung nach der anderen erleben.

⊙ **Oesterreichische Orden für Krupp und Ehrhardt.** Der Kaiser von Oesterreich verlieh dem Gesandten Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Essen und dem Ingenieur Ehrhardt Düsseldorf das Großkreuz des Franz-Josephordens, dem Direktor der Rheinischen Metallwaren und Maschinenfabrik Voeller Düsseldorf den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse.

Ausland.

Rußland.

Der erste Jude im Reichsrat.

Die russischen Blätter stellen fest, daß mit dem Odessaer Weinstein der erste Jude in den Reichsrat einzieht. Der sibirische Abgeordnete Laptjew gehöre gleichfalls zu den radikalen Elementen. Früher hätten die industriellen Kreise immer nur äußerst gemäßigte Mitglieder gewählt. Der Moskauer Vertreter Rjabuschinski habe nach seiner Wahl erklärt, daß das liberale Blockprogramm unbedingt durchgeführt werden müsse. Auch der Oktobristenführer Gutschkow sei derselben Ansicht, so daß die Linke des Reichsrates eine entschiedene Stärkung erhielt.

Amerika.

Die Beilegung des Arabic-Falles.

Die Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus New York: Die Note des deutschen Gesandten an Lansing, worin die deutsche Regierung den Wünschen der amerikanischen Regierung bezüglich des Arabic-Falles entgegengekommen ist, wird von der ganzen Presse als Mittel betrachtet, um die letzten Hindernisse zu einer vollständigen friedlichen Lösung aller dieser Fragen zu beseitigen; Bernstorff ist nach Washington aufgebrochen. Die Presse rühmt das diplomatische Geschick Wilsons und bezeichnet in gleicher Weise den deutschen Botschafter als einen tüchtigen Geschäftsträger.

Die Blätter drücken nahezu einstimmig ihre große Befriedigung über die endgültige Beilegung der Arabic-Angelegenheit aus. Der Korrespondent der New York Times sagt, daß in Beamtenkreisen in Washington große Genugtuung darüber herrsche, daß die Rechte der Neutralen, wofür die Regierung der Vereinigten Staaten eingetreten sei, jetzt durch Deutschland anerkannt worden seien.

New York World sagt, daß Deutschland Entgegenkommen gezeigt habe. Der Krieg werde nicht ewig dauern, und Deutschland werde begreifen, daß sein bester Freund in der großen Krise der Präsident der Vereinigten Staaten sei, der die Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts stets verteidigt habe.

Die Sun betonen, daß durch die offenherzige und befriedigende Note nicht allein die Arabic-Differenzen, sondern auch die übrigen Meinungsverschiedenheiten in Sachen des Unterseebootskrieges aus der Welt geschafft worden seien.

Verlobung des Präsidenten Wilson.

Das Reutersche Bureau meldet die Verlobung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman Golt. Die Vermählung wird wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

Provinzielle Nachrichten.

Wickede-Asseln, 8. Okt. (Geraubtes Kind wiedergefunden.) Das der Frau Hupfeld geraubte 1½ jährige Kind wurde in einem abgelegenen verfallenen Gartenhäuschen halb verhungert wieder aufgefunden.

Langendreer, 8 Okt. (Beide Beine abgefahren.) Der Hilfsschaffner Nolte von hier geriet, als er auf dem hiesigen Personenbahnhof vom Trittbrett eines fahrenden Zuges abspringen wollte, unter die Räder des Zuges, die über ihn hinweggingen und ihm beide Beine vom Körper trennten. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Wattenscheid, 8 Okt. (Das Schlagwetterunglück) auf Zeche „Holland 3/4“ hat abermals ein Opfer gefordert, womit die Zahl der Toten auf 14 gestiegen ist. Der im Knappschaftskrankenhause untergebrachte Hauer Ignaz Lakaszewski von hier ist nachts seinen schweren Verletzungen erlegen. Er war 36 Jahre alt und verheiratet.

Münster, 8 Okt. (Das schwere Bauunglück) an der St. Antoniuskirche hat drei Todesopfer gefordert. Von den vier Schwerverletzten sind in der letzten Nacht noch zwei weitere gestorben. Der Obermonteur Mittermüller, der Leiter des Gerüstaufbaues in der Kuppel, schwebt noch zwischen Leben und Tod; er ist Vize-Feldwebel der Reserve und war im Felde, wo er sich das Eiserne Kreuz geholt hatte.

Köln, 8. Okt. (Doppel-Hinrichtung) Vorgestern morgen wurden die Arbeiter Franz Wagner und Heinrich Müller aus Saarbrücken hingerichtet. Sie waren im Oktober 1914 vom Schwurgericht in Saarbrücken zum Tode verurteilt worden. Wagner, der bei Müller wohnte, hatte im vorigen Jahre auf Anstiften von Müller dessen Schwiegervater ermordet und beraubt. Müller war dem Wagner bei der Ausführung behilflich gewesen.

Aus dem Gerichtssaal.

Elternmordversuch einer Dreizehnjährigen.

Vor dem Kölner Kriegsgericht hatte sich die dreizehnjährige Tochter eines italienischen Kantinenwirtes in Blankhof bei Badorf im Kölnischen Kohlengebiet zu verantworten, weil sie einen Mordversuch gegen die eigenen Eltern unternommen hatte. Das Mädchen hatte ein Liebesverhältnis mit einem 27 jährigen Landsmann aus Perugia und wollte mit diesem fliehen, nachdem sie ihrem Vater eine Geldkassette mit 1600 Mark entwendet hatte. Sie steckte die Betten der Eltern in Brand, um freie Flucht zu haben. Nur dadurch, daß die Mutter rechtzeitig erwachte, wurde das Unheil verhütet. Das Mädchen wurde laut „Tag“, da sie geständig war und Reue zeigte, zu zwei Jahren Gefängnis und ihr Liebhaber zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.



Neues aus aller Welt.

Furchtbare Not der russischen Flüchtlinge.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ entnimmt dem „Rußkoje Slowo“ folgende Schilderung der furchtbaren Not unter der evakuierten Bevölkerung in Rußland; insbesondere unter jenen Zwangsflüchtlingen, die nach Ufa gebracht wurden: Am Ende des Bahnhofes stehen unabsehbare Massen von Flüchtlingen. In

Polikuschka.

Novelette von Graf Leo Tolstoi.

Mit Einwilligung des Verfassers ins Deutsche übersetzt von Dr. Heinrich Ruhe.

12) (Nachdruck verboten.)

Die Leute, die auf dem Boden gewesen waren, wußten allerlei zu erzählen. Ijjitsch hing an einem Balken im Hemde und in den Unterhosen, und zwar an dem nämlichen Strick, welchen er von der Wiege abgenommen hatte. Die umgewandte Mütze, der Armjäk und der Pelz lagen, ordentlich zusammengelegt, daneben. Die Füße reichten bis auf den Boden und trotzdem vermochte man kein Lebenszeichen mehr an ihm zu bemerken.

Akulina war inzwischen wieder zu sich gekommen und wollte abermals auf die Leiter zustürzen, allein man hielt sie gewaltsam zurück.

„Mamuschka, Ssemka ist ertrunken,“ piepte plötzlich das kleine, lispelnde Mädchen aus einer Ecke hervor.

Akulina riß sich los und lief in ihren „Winkel“. Bewegungslos lag das Kind rücklings im Waschtrog; die Füße rührten sich nicht mehr. Akulina zog den Säugling hastig aus dem Wasser, allein er atmete weder, noch regte er sich. Jetzt warf sie ihn aufs Bett und beugte sich über ihn, indem sie auf beide Arme sich stützte. Endlich brach sie in ein solch lautes, schallendes, grauenerregendes Lachen aus, daß Maschka, die anfangs mitlachte, sich erschreckt die Ohren zuhielt und weinend auf den Flur hinaus lief. Schreiend und heulend drängten sich die Menschen jetzt haufenweise in den „Winkel“; man brachte das Kind ins Freie und begann es zu reiben, aber alles war vergeblich. Akulina wälzte sich auf dem Bette hin und her und lachte — sie lachte so gräßlich, daß all jenen, die dieses unnatürliche Lachen vernahmen, die Haare zu Berge standen. Wenn man sich diesen Haufen von Leuten, die sich in den Flur drängten — Ehepaare, Greise, Kinder — näher betrachtete, dann konnte man sich ungefähr einen Begriff von der Menge und der Beschaffenheit derjenigen machen, die den „Winkel“ bewohnten. Alle liefen hin und her, alle sprachen, doch niemand handelte. Die Tischlersfrau fand noch immer einige Personen, welche ihre Geschichte noch nicht gehört hatten. Immer von neuem erzählte sie, wie ihr zartbesaitetes Herz von dem unerwarteten Anblick ergriffen sei, auch erzälte sie, daß sich vor mehreren Jahren, als der gnädige Herr noch lebte, im Teich eine Frau ertränkt habe. Der Verwalter schickte Boten zum Polizeivorstand, sowie zum Popen, und stellte vor der Bodentreppe eine Wache auf. Azjutka, das Dienstmädchen, sah mit weit aufgerissenen Augen fortwährend in das Bodenloch hinein, und obgleich sie dort nichts bemerken konnte, vermochte sie sich nicht davon loszureißen und zur gnädigen Frau zurückzukehren. Die ehemalige Kammerfrau der verstorbenen Gutsherrin, Agavia Michajlowna mit Namen, weinte und verlangte Tee, um ihre Nerven zu beruhigen. Die alte Mutter Anna legte mit ihren praktischen, dicken Händen, die von Baumöl triefen, die kleine Leiche auf dem Tisch zurecht. Einige Weiber standen um Akulina herum und blickten sie schweigend an. Die Kinder hatten sich in die Ecken verkrochen, schauten ihre Mütter an, fingen laut zu weinen an, verstummten wiederum, blickten ringsum und drückten sich noch ängstlicher in die Ecken hinein. Vor der Haustreppe standen in dichtem Haufen Bauern und kleine Jungen und sahen mit erschreckten Gesichtern zur Tür und zu den Fenstern hinein, allein sie sahen nichts und sie verstanden auch nichts, und einer fragte den andern, was geschehen sei.

Der eine sagte, der Tischler habe seiner Frau mit einem Beile den Fuß abgehauen; der andere erzählte, die Wäscherin habe Drillinge bekommen; der dritte meinte, die Katze des Kochs sei toll geworden und habe mehrere Leute gebissen. Allmählich brach sich jedoch die Wahrheit Bahn, und bald gelangte sie auch der gnädigen Frau zu Ohren. Aber wie es schien, verstand man es nicht einmal, sie darauf vorzubereiten. Jegor Michajlowitsch sagte es ihr in seiner Rücksichtslosigkeit geradezu und regte dadurch ihre Nerven derart auf, daß sie sich lange Zeit nicht erholen konnte. Das Volk, welches sich vor dem Gesindeflügel versammelt hatte, beruhigte sich nach und nach. Die Tischlersfrau stellte die Teemaschiene auf und kochte Tee, alle, die keine Einladung dazu erhielten, erachteten es für unschicklich, länger zu bleiben. Die kleinen Jungen rauften sich schon wieder und spielten am Fuße der Treppe. Nun wußten bereits alle, was geschehen war, bekreuzigten sich andächtig und wollten gerade nach Hause gehen, als plötzlich der Ruf erscholl: „die gnädige Frau, die gnädige Frau!“ Alle blieben stehen und drängten sich zusammen, um ihr Platz zu machen; zugleich wollte aber auch ein jeder gern sehen, was die gnädige Frau tun würde. Bleich und mit verweinten Augen trat sie über die Schwelle der Hütte und ging in Akulinas „Winkel“. Ein Dutzend Leute steckten die Köpfe durch die Tür, um zu sehen, was dort vorging. Eine Frau wurde dabei so gedrückt, daß sie laut aufschrie: dadurch bekam sie ganz vorn einen Platz. Und war es etwa nicht sehenswert, was die gnädige Frau in Akulinas „Winkel“ tat? Für die Leute auf dem Edelhofe bedeutete das gerade so viel, wie das bengalische Feuer am Schluß einer Vorstellung. Wie ist es doch so schön, wenn das bengalische Feuer angezündet wird! Aber ist es vielleicht minder schön, wenn die gnädige Frau, in Seide und Spitzen gehüllt, zu Akulina geht? Die gnädige Frau ging auf Akulina zu und ergriff ihre Hand; die Bäuerin aber entriß ihr die Hand, worüber die Greise mißbilligend den Kopf schüttelten.

„Akulina, Du hast Kinder,“ sprach die gnädige Frau, „schone Dich für sie!“

Akulina lachte und richtete sich auf.

„Meine Kinder sind sämtlich aus Silber . . .“ rief sie. „Papiere habe ich nicht . . . Ich sagte Ijjitsch, er solle das Papier lassen; er könne ja sehen, daß man ihn beschmiert, mit Teer beschmiert habe. Gnädige Frau, Teer mit Seife! Mag die Krätze auch noch so bösartig sein, hiernach fällt sie sofort ab.“

Schnell wandte sich die gnädige Frau zu den Umstehenden und befahl, Senf zu holen und nach dem Feldscher*) zu schicken.

„Kaltes Wasser her!“ gebot sie und sah sich selbst danach um.

Da fiel ihr Blick auf das tote Kind, um welches sich die alte Anna zu schaffen machte; augenblicklich wandte sie sich ab, bedeckte das Gesicht mit dem Taschentuch und weinte. Dies sahen alle. Die alte Anna verhüllte die Leiche mit einem Stück Leinwand — schade, daß die gnädige Frau es nicht sah, die es gewiß zu schätzen gewußt hätte und für welche doch allein alles ins Werk gesetzt wurde — und legte dem Kindchen mit ihren dicken und doch so geschickten Fingern die Händchen zurecht; dabei schüttelte sie den Kopf, ließ die Lippen tief herunterhängen, blinzelte gefühlvoll mit den Augen und seufzte so schwer, daß jedermann ihr gutes Herz daraus hätte erkennen können. Sie fing an laut zu schluchzen, verfiel in hysterische Krämpfe und mußte am Arme hinaus in den Hausflur und von hier nach Hause gebracht werden. Man führte sie in ein anderes Zimmer, ließ sie zur Ader, legte ihr Senfpflaster auf Brust und Waden und Eis auf den Kopf, allein nichts wollte helfen; sie kam nicht zum Verständnis ihrer Lage und fand zur Linderung ihres Schmerzes keine Tränen. Fortwährend lachte sie und log und sprach solch närrische Dinge, daß die guten Leute, welche sie pflegten, sich ebenfalls des Lachens nicht erwehren konnten.

12. Kapitel.

Das war wirklich ein trauriger Feiertag für Pokrowski; obwohl das Wetter schön war, so erblickte man dennoch nirgends Spaziergänger, wie das wohl sonst der Fall zu sein pflegte. Die Bauernmädchen versammelten sich nicht, um miteinander ihre Lieder zu singen, und die Knaben, die während der Woche in der Stadt in den Fabriken arbeiteten und Sonntags nach Pokrowski komen, spielten weder auf der Harmonika, noch auf der Balaleika*) und tummelten sich auch nicht mit den Mädchen herum. Alle saßen in ihrem Winkel,“ und hatten sie einander etwas mitzuteilen, so sprachen sie im Flüstertone, als wäre der Böse in der Nähe und könnte alles hören. Am Tage war es immerhin noch erträglich, allein als es abends dunkel wurde, fingen die Hunde zu heulen an, und zum Unglück erhob sich noch starker Wind, der durch die Schornsteine pfiff, so daß sämtliche Bewohner des Edelhofes vor Angst zitterten, und ein jeder, der nur ein kleines Lichtchen besaß, dasselbe vor den Heiligenbildern anzündete. Wer allein einen Winkel bewohnte, bat seine Nachbarn, bei denen es geselliger zuging, ihm für die Nacht eine Lagerstätte zu gewähren, und wer im Viehstalle zu tun hatte, der unterließ den Gang dorthin und fütterte das Vieh nicht. Alles Weihwasser, welches jede Familie für besondere Fälle aufzubewahren pflegte, wurde in dieser Nacht vollständig verbraucht. Viele wollten sogar gehört haben, daß jemand mit schweren Schritten die ganze Nacht auf dem Boden herumgegangen sei, und der Schmied behauptete sogar, er habe eine Schlange dorthin fliegen sehen.

Fortsetzung folgt.

*) In Rußland sind auf den Dörfern keine Aerzte, sondern Bader, die den Aerzten etwas abgelauscht haben — durchweg Juden. Anm. d. Uebers.

*) Die Balaleika ist ein gitarrenähnliches Instrument mit zwei Saiten, von denen die eine die Melodiesaite ist, während die andere unverändert als Baßton hinzugenommen wird. Die Balaleika wird in der Ukraine zur Begleitung der Volkslieder benutzt, findet sich übrigens auch nicht selten bei den Zigeunern.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Müller.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Brasse.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr: Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht: Pastor Brasse.

den überfüllten Waggons kauerten neben schmutzbedeckten Gegenständen hungernde Frauen und Kinder, die sich infolge der Wochen dauernden Fahrt im Zustande völliger Erschöpfung befinden. Die meisten dieser Unglücklichen sind nur mit Fetzen bekleidet. Unter den Flüchtlingen befinden sich Polen, Litauer, Ruthenen, Juden usw. aus Wolhynien, der Ukraine, Kurland und Litauen. Fragt man diese Leute, was sie erwarten, so sagen sie, es sei ihnen alles gleichgültig. Sicher ist nur, daß sie ihrem Grabe näher kommen. Viele der Flüchtlinge erliegen dem Typhus oder der Cholera. Die Toten bleiben viele Stunden lang in den Waggons, bevor sie weggeschafft werden. Desinfektion gibt es nicht. Keiner der Flüchtlinge weiß, wohin die Fahrt geht, und die meisten sind bemüht, Mittel und Wege zu finden, um diesen Qualen zu entrinnen und wieder an die Heimstätte zurückzukehren.

Einsturz einer Oderbrücke.

Fürstenberg a. O., 8. Okt. Gestern abend gegen 6 Uhr ist die im Bau befindliche neue Oderbrücke eingestürzt. 200 Meter der fertigen Eisenkonstruktion liegen im Flußbett. Wie verlautet, sollen 9 Personen, meist Frauen, ertrunken sein.

— **Von einem Bären zerfleischt.** Beim Betreten seines in Krossen a. O. eingestellten Wagenkäfigs mit wilden Tieren wurde der zurzeit aus dem Heeresdienst beurlaubte Arenabesitzer Reinhold Schwefel aus Halle a. S. von einem Bären derart schwer an den Armen und Füßen zerfleischt, daß er im Hindenburg-Lazarett in Guben unter qualvollen Schmerzen seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Bestrafte Goldgier.** In Iffelsdorf in der Oberpfalz ist ein Landwirt in wohlverdienter Weise für die Zurückhaltung von Gold bestraft worden. Er hat beim Brande seines Anwesens einen zurückgehaltenen Goldschatz von 12 000 Mark eingebüßt. Das Gold hätte seit Kriegsbeginn schon 500 Mark Zinsen getragen.

Belgrad von den Verbündeten erobert.

Großes Hauptquartier, 9. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vermes schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Loos kleine Erfolge erzielt. In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellung östlich des Navarin-Gehöftes an, gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblich blutigen Verlusten 1 Offizier und 100 Mann als Gefangene in unserer Hand. In Französisch-Lothringen verlor der Feind die vielumstrittene Höhe südlich Leintrey. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer blieben bei uns.

* * *

Vor Dünaburg ist Garbunoka (südlich von Illext) und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in **vier Kilometer-Breite gestürmt. 5 Offiziere und 1356 Mann** sind gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall von Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptkräften die Save und die Donau überschritten. Nachdem die deutschen Truppen der Armee des K. und K. Generals der Infanterie v. Koeveß sich der Zigeunerinsel und der Höhe südöstlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee auch, den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hände der Verbündeten zu bringen. Oesterreichische Truppen stürmten die Zitadelle und den Nordteil von Belgrad.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz erzwang den Donauübergang an vielen Stellen an der Straße abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her

Kartenbriefe
in Mäppchen
für Privat und ins Feld
Mäppchen mit 5 Kartenbriefen . . . 10 Pfg.
Mäppchen mit 10 Kartenbriefen . . . 15 Pfg.
Zu haben bei
Fritz Küching,
Buchhandlung.

Eine rasche Wirkung
erzielte ich durch Anwendung von **Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife** bei meinem läst. und quälenden
Hautjucken
Frau Cramer in Ringelsbuch. **Herba-Seife** à St 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdosen Mk. 1.50. Z. h. i. **Apoth. u. Germania-Drog. O. Blumberg, Centr.-Drog. H. Wilke.**

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30-50 Anzahl. Katal. frei. P. Kirsch, Braunschweig

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter **vortreffliche Dienste**
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh schmerzenden Hals, Keuchhusten, Kwiz als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg,** Annen, **Emil Haarmann,** Annen, **Herm. Wilke,** Centr.-Drog., **Annen.**

Reklamepreise
für
Betten, Bettfedern
und
Daunen.

Bettfedern
Wildfedern, gut gereinigt sonst 45 Pfg., Ausnahmepreis 35 ₰
Wild-Entenfedern, doppelt gereinigt, sonst 1.10 Ausnahmepreis 65 ₰
Entenfedern, doppelt gereinigt, sonstiger Preis bis 1.25 Mark, Ausnahmepreis 85 ₰
Chin. Entenfedern, doppelt gereinigt, sonst 1.65 Ausnahmepreis 1.10

Halbdaunen
Enten-Halbdaunen, doppelt gereinigt, sonst 1.90 Ausnahmepreis 1.30
Chin. Halbdaunen, doppelt gerein., sonst 2.35 M. Ausnahmepreis 1.65
Halbdaunen-Auslese, dopp. gerein., sonst 2,80 M. Ausnahmepreis 2.00
Gänse-Federn, doppelt gereinigt, sonst 3,50 M. Ausnahmepreis 2.80

Daunen
Graue Halbdaunen, sonst 3.20 Mk. Ausnahmepreis 2.45
Chin. Daunen, doppelt ger., sonst 3.50 Mk. Ausnahmepreis 2.70
Daunen-Auslese, silbergrau. doppelt gereinigt, sonst 4.50 Mk. Ausnahmepreis 3.60
Gänse-Daunen, schneeweiß, Gelegenheitskauf, sonst 6.50 Mark Ausnahmepreis 4.75

Federkissen
Kissen, gefüllt mit 2 Pfund Federn, sonst 2.20 M. Ausnahmepreis 1.75
Kissen, gefüllt mit 2 Pfund Federn, sonst 2.65 M. Ausnahmepreis 2.10
Kissen, gefüllt mit 2 Pfund Federn, sonst 3.20 M. Ausnahmepreis 2.65
Kissen, gefüllt mit 2 Pfund Halbdaunen, sonst 4.60 Mk. Ausnahmepreis 3.50

Oberbetten
Oberbetten, gefüllt mit 8 Pfund Federn, sonst 9 Mk. Ausnahmepreis 7.30
Oberbetten, gefüllt mit 7 Pfund Federn, sonst 13 Mk. Ausnahmepreis 9.75
Oberbetten, gefüllt mit 7 Pfund Halbdaunen, sonst 24 Mark. Ausnahmepr. 19.50
Oberbetten, gefüllt mit 7 Pfund Ia. Halbdaunen sonst 35 Mk. Ausnahmepr. 27.50

Unterbetten
Unterbetten, gefüllt mit 8 Pfund Federn, sonst 9.50 Mk. Ausnahmepreis 8.80
Unterbetten, gefüllt mit 8 Pfund Wildfedern sonst 11 Mk. Ausnahmepreis 8.90
Unterbetten, gefüllt mit 8 Pfund Federn, sonst 18 Mk. Ausnahmepr. 13.75
Unterdetten, gefüllt mit 7 Pfund Halbdaunen-Auslese sonst 24 Mk. Ausnahmepr. 17.50

Modewarenhaus
Rosenbaum,
Inh.: **Ludw. Rosenbaum,**
Witten
Bahnhofstr. 25. Fernr. 578.

Gelegenheitskauf!
Ueber 1000 Meter
Hemdentuche
gute schwere Qualitäten
— mit kleinen Schönheitsfehlern —
Serie I Meter **39** Pf.
Serie II Meter **48** Pf.
Serie III Meter **58** Pf.
Regulärer Preis bis **1 Mark.**
Modewarenhaus
Rosenbaum :-: Witten.

ASTHMA
Die Atemnot des Asthmatikers macht ein Linderungsmittel erforderlich!
Akker's Abteisirup
das altbewährte Hausmittel
schafft dem Asthmatiker willkommene Erleichterung. — Das Mittel wirkt vor allen Dingen schleimlösend und erleichtert dadurch die stark behinderte Atmung. Durch dauernden Gebrauch von **Akker's Abteisirup**, der sich neben seiner anerkannten Wirksamkeit auch eines ausgezeichneten Wohlgeschmacks erfreut, erweist sich Akkers-Abteisirup nicht nur als ein vorzügliches
Linderungsmittel bei Asthma
sondern ist auch im wahren Sinne ein
vorzügliches Vorbeugungsmittel,
das den Patienten vor Anfällen bewahrt.
Akker's Abteisirup { ist ein vertrauenswertes Mittel, seine Zusammensetzung bekannt.
Preis: Flasche mit 230 gr. Inhalt . . . . . 2.50 M.
" " " 550 gr. " . . . . . 5.00 "
" " " 1000 gr. " . . . . . 7.50 "
Akker's Abteisirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen. Wenn nicht vorrätig, kann Akker's Abteisirup sofort aus der nächsten Hauptniederlage beschafft werden.
Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, und in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke**, Fernsprecher: Nr. 469. **Stockum**, (Kr. Bochum) **Hirsch-Apotheke.**
SCHUTZ-MARKE AKKER

Damen-Konfektion
Grosser Verkauf von Neuheiten
zu billigsten Preisen.

Neue Jackenkleider
aus Cheviot, Kammgarn, Cotelé, Gabardine oder Fantasiestoff
19.75 24.50 32 39 45 52 Mark.

Neue Paletots
aus guten Flauschstoffen, mit Stoff- und Samtkragen und Gürtel
9.75 13.50 19.75 25 29 33 Mark.

Schwarze Tuch-Mäntel
vorwiegend aus gediegenen Tuchstoffen, auch für starke Damen
18.75 24.50 29 34 39 45 Mark.

Schwarze Astrachan-Mäntel
lange und 3/4 lange Formen
28 36 48 68

Schwarze Samt-Mäntel
vornehme Pormen
29 35 48 57

Kostümröcke in besonders großer Auswahl
2.90 4.50 5.75 7.50 9.75 15.00

Moderne Blusen aus Woll- und Seidenstoffen
2.25 3.75 5.50 8.25 10.50 14.00

Kinder-Kleidchen
reizende Neuheiten
2.50 5.50 8.75 12.50

Kinder-Mäntel
in neuen Formen
5.50 8.75 11.50 14.50

Gebr. Alsberg, Witten.

№ 41 1915

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei zum Gebrüder Reichel in Augsburg.

Josephas Glück.

Erzählung von Carry Brachvogel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Heute abend sah Neuhof besonders gut aus. Auf der mittelgroßen, kräftigen Gestalt saß der Frack wie angegossen, Wäsche und Halsbinde waren wundervoll fein, aber einfach, Bart und Haare wohlgepflegt, der ganze Mann von peinlichster Sauberkeit und einer gewissen, großkaufmännischen Eleganz.

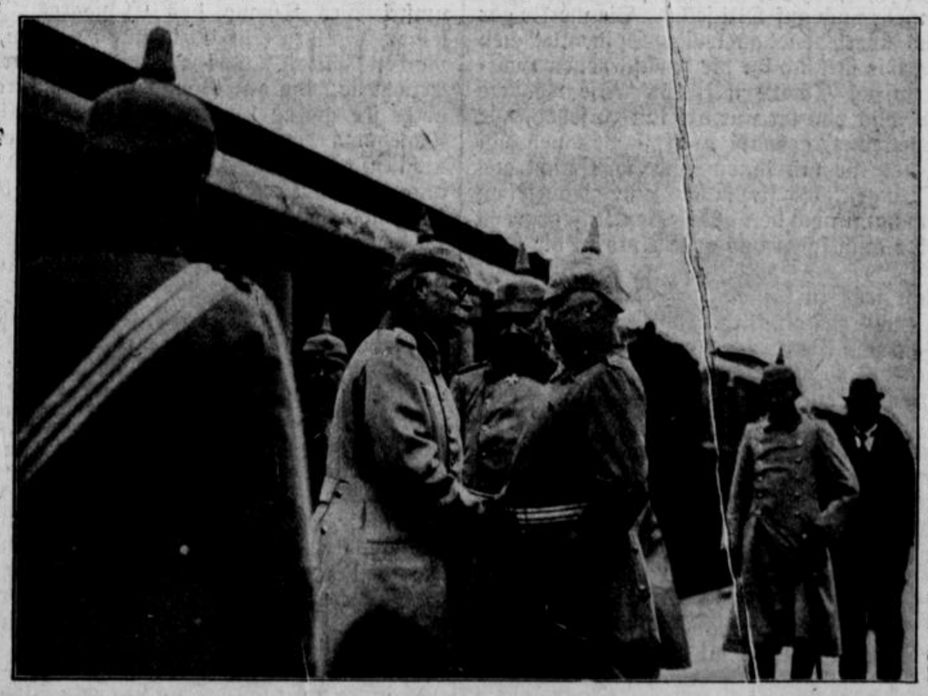
Nachdenklich prüfend durchschritt er die Räume, die noch schweigend der Festflut harrten. Ueberall Pracht und Licht und Blumen. Und dennoch fehlte dem Hause eines — die Hand einer Frau. Ein Künstler hatte gezeichnet, ein Tapezierer hatte eingerichtet, ein Gärtner hatte es heute mit besonders schönen Blumen geschmückt und ein ehemaliger Hofkoch hatte die seltensten und erlesensten Speisen vorgeschlagen.

Aber der feine Hauch der Frau, der Dame war nirgend zu spüren. Dabei schien sich Frau Tinas Verständnis für ihn und seine Wünsche noch täglich zu verringern. Seit der Geburt ihres zweiten Kindes war sie von einem schweren inneren Leiden befallen, das ihr Leben zwar nicht unmittelbar bedrohte, ihr aber viele Nächte mit Schlaflosigkeit erfüllte. Morphium und andere Schlafmittel, die sie nahm, um die Schmerzen zu betäuben, zerrütteten ihr die Nerven und machten die arme kleine Frau immer willenloser, immer apathischer.

Sie trug schwer an ihrem Leiden, doppelt schwer um ihres Mannes willen, den sie liebte wie am ersten Tag ihrer Ehe, und auf den sie namenlos stolz war. Sie dachte oft, daß es doch schrecklich für ihn sein müßte, eine ewig kränkelnde Frau zu haben. Und ihre Kinder, ihre geliebten Kinder, die so viel Rücksicht auf sie nehmen mußten, die immer den häßlichen Anblick einer Hinsiechenden vor Augen hatten.

Wenn Frau Tina sich auch sonst in nichts bewährt hatte — in Zärtlichkeit für die Ihren hatte sie einen Kronschatz zu vergeben. Wie gern hätte sie sich umgeformt, um es ihrem Mann recht zu machen! Aber kein Mensch kann aus sich heraus. Jetzt eben erst wieder die Geschichte mit dem Schmuck. Nein, sie war zu dumm, zu ungebildet! Sie paßte nicht mehr zu ihrem eleganten Mann.

So dachte sie, während sie mit geschlossenen Augen dalag.



Zum Besuch des Großherzogs von Baden auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalleutnant von Ludendorf begrüßen den Großherzog auf dem Bahnhof in Lötzen.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)

Neuhof blieb indessen vor einer großen Sevresvase stehen, aus der ein mächtiger Busch weißen Flieders aufragte. Ein anderer Abend fiel ihm ein. Ein Abend, an dem die reizende Komtesse Bernau vor einem ebensolchen Strauße stand und mit ihren überschlanken Aermchen die duftenden Dolden zu sich niederbog. Tief, tief vergrub sie ihr schmales Aristokratengesicht in den weißen Blüten, so daß man nur noch ihren blonden Haarschopf daraus hervorschimmern sah. Er nickte vor sich hin. Solch eine Frau müßte er jetzt haben! Und solch eine Frau könnte er haben! Eine vornehme, weltkundige Frau in diesen Räumen — und er war der erste Mann der Stadt.

Er seufzte tief auf. Ja, ja, wenn Jugend wüßte — „Fred!"

Er schrak zusammen. Frau Tina stand hinter ihm.

„Fühlst Du dich jetzt besser?"

„O ja, Fred, möchtest du nicht den Kindern gute Nacht sagen?"

„Ja, Tinchen, komm, wir gehen zusammen!"

Zärtlich zog er ihren Arm in den seinen. Es war, als ob er etwas gutmachen wollte.

Als sie die Kinderzimmer betraten, leuchteten Frau Tinas Augen in hellerem Glanz. Hier vergaß sie sich selbst und ihre Hinfälligkeit und erwiderte die zärtlichen Liebkosungen der Kleinen mit fast leidenschaftlichem Ungestüm.

Vergebens erklangen die Mahnrufe ihres Mannes: „Komm, Tinchen, du wirst müde, die Kinder verderben deine Blumen. Nimm doch Hans nicht auf den Schoß, er zerdrückt dir das Kleid!"

Die Händchen, die Schmeichelblicke der Kinder waren mächtiger als alles. Glückselig sah sie zu, wie die Aelteste, die kleine Otti, festlich angekleidet wurde. Neuhof hatte nämlich kürzlich einmal in der Zeitung von einem sehr vornehmen Londoner Balle gelesen, bei dem das Haustöchterchen den Damen frische Blumen dargeboten hatte. Otti sollte es heute der kleinen Engländerin gleichtun.

Frau Tina war sehr stolz auf die Rolle, die Otti heute spielen sollte, und mehr noch auf Otti selbst. Sie merkte gar nicht, wie steif und überladen das weiße Spitzenkleidchen Ottis gemacht war, wie ärmlich ihr die strohfarbenen Haarsträhnen über die spitzen Schultern fielen. Sie wendete den bewundernden Blick von ihr nur ab, um zu sehen, wie die Jüngeren ausgekleidet, gebadet und zu Bett gebracht wurden. Dann betete sie mit ihnen und war nicht aus dem Zimmer zu bringen, bis sie ihnen zum zwanzigsten Mal den letzten und dann noch den allerletzten Kuß gegeben hatte. Da schnaubte auch schon das erste Auto in die Einfahrt. — — —

Die Gesellschaft war zu Ende.

Frau Tinchen fühlte sich glücklich. Zum erstenmal hatte ihr Mann einen ganzen Abend lang nichts an ihr auszusetzen gefunden, hatte ihr nicht hastig, in scheinbar freundlichem Vorübergehen ein paar verweisende oder mahnende Worte hingeflüstert.

Die Gäste waren erst spät gegangen, voll von Lob über das glänzend gelungene Fest.

Als der Diener die letzten über die Treppe hinuntergeleitete, war Frau Tina freilich dem Umsinken nahe, aber dennoch ergriff sie mit fröhlicher Zärtlichkeit die Hand ihres Mannes: „Warst du zufrieden, Darling?"

Er lachte höhnisch auf.

„Zufrieden? Du bist wirklich naiv! Zufrieden soll ich auch noch sein? Blamiert haben wir uns wieder einmal vor aller Welt!"

Tina erschrak.

„Aber du hast doch gar nichts gesagt —"

„Gesagt! Ich hätte ja das Sagen gar nicht mehr aufhören dürfen! Verpfuscht war alles, einfach verpfuscht!"

Nun kam ein Sündenregister. Ein Diener hatte nicht die richtige Rangordnung beim Servieren eingehalten. Frau Tinchen hatte versäumt, den berühmten Professor Ahrens zu seinem neuen Orden zu beglückwünschen, dafür aber dem Baron von Haupt erklärt, daß Gäste für sie eine Last bedeuteten. Und Otti — es war unglaublich! Otti hatte sich geweigert, der Gräfin Waltershausen einen Kuß zu geben!

Tinchen machte einen schwachen Versuch, Ottis Weigerung mit der außerordentlichen Häßlichkeit der Gräfin Waltershausen zu entschuldigen. Ihr Mann schnitt ihr gleich das Wort ab, daß sie nichts mehr zu entgegnen wagte. Sie flocht die Finger ineinander und sah mit tränenschimmernden Augen darauf nieder. „Daß ich doch alles verkehrt machen muß! Alles . . . alles . . ."

Es war eine rührende Klage. Nicht der Hauch eines Vorwurfs mischte sich darein.

Es dauerte ziemlich lange, ehe Neuhof sich beruhigte. Er schwieg erst, als er merkte, daß Tinas Kräfte zu Ende gingen, daß sie stumpf und teilnahmslos wurde. Nun schlief Frau Tina doch nicht ohne Schlafpulver. Am nächsten Morgen erschien sie auch nicht am Frühstückstisch; sie war schwach und mußte zu Bett bleiben. Im Laufe des Vormittags kam ihr Mann zu ihr, setzte sich an ihr Bett und plauderte freundlich über gleichgültige Dinge. Tinchen atmete auf: Gott sei Dank, die Sache war wieder einmal vorüber.

Doch sie täuschte sich — die Sache war keineswegs vorüber. Neuhof kam allerdings nur noch ganz flüchtig darauf zurück, schloß aber mit den Worten: „Wirklich, Tina, du mußt dich mir nun in einem fügen: die Mädchen bedürfen jetzt dringend einer Erzieherin."

„Aber Fred, sie haben doch —"

„Eine Bonne, aber keine Gouvernante. Hätten wir eine solche, so wären Vorfälle, wie der mit der Gräfin, einfach unmöglich."

Tinchen senkte beschämt den Kopf. Diese Unglücks-Otti mit ihrem ungeküßten Kuß!

„Das soll kein Vorwurf für dich sein," fuhr Neuhof fort. „Aber du bist eine allzu zärtliche Mutter . . . du bist auch viel leidend . . . Mit einem Wort, die Kinder wachsen dir über den Kopf. Jetzt ist der richtige Augenblick für eine Erzieherin gekommen."

Die Gouvernante war schon seit längerer Zeit ein umstrittenes Thema des Ehepaares. Neuhof wünschte seinen Töchtern eine Erziehung zu geben, die sie zu Damen machen sollte, Tinas Mutterherz aber zitterte vor der Erzieherin, vor der Fremden. Sie fürchtete den Einfluß einer ihr geistig überlegenen Frau. Aber Ottis gestriges Benehmen hatte des Vaters Geduld erschöpft. Es war nicht nur der ungeküßte Kuß, der ihn verdroß, er fand auch sonst viel an ihr zu mäkeln. Wie bäurisch knickste sie! Wie blöde antwortete sie! Mit welchem Ungeschick hatte sie die Orchideen angeboten. Wenn man andere Kinder dagegen ansah, Kinder, die häßlicher waren als Otti. „Aber Schick und Pli haben sie eben!"

Es blieb Frau Tina nichts übrig, als sich zu fügen.

Nun wurde lange geprüft und gewählt, und die Gatten waren fast nie derselben Meinung.

Tina war für ein möglichst einfaches Mädchen, das „kinderlieb" sein sollte, und Herr Neuhof wünschte eine Dame an Bildung und Wesen.

Endlich aber einigten sie sich doch; ein Fräulein wurde aufgenommen, dem glänzende Empfehlungen zur Seite standen. Sie war nicht mehr sehr jung, wohl schon an dreißig, kleidete sich sehr einfach und machte einen außergewöhnlich vornehmen Eindruck . . .

So trat schon einige Wochen später Fräulein Josepha Dohme ihre Stelle als Erzieherin der Neuhofschen Kinder an.

* * *

Neuhofs schienen in der Tat eine vorzügliche Wahl getroffen zu haben. Fräulein Josepha verstand es schon in den ersten Tagen, die Kinder ganz für sich zu gewinnen. Sie machten gute Fortschritte im Lernen und verbesserten ihre Umgangsformen zusehends. Sie hingen bald mit warmer Zuneigung an dem feinen, ernsten Fräulein, das zwar stürmische Liebkosungen nicht leiden mochte, aber dennoch verstand, die kleinen Herzen mit einem starken Gefühl zu erfüllen.

Da unmittelbar nach Fräulein Dohmes Ankunft Tinchen wieder bettlägerig war, so wohnte an ihrer Statt Herr Neuhof öfters den Unterrichtsstunden bei, sah auch sonst ein wenig zu, wie sich die Kinder an die Fremde gewöhnten, und seine Zufriedenheit wuchs von Tag zu Tag. Er unterhielt sich auch dann und wann mit Josepha und staunte, daß sie schon nach ganz kurzer Zeit die Eigenheiten jedes einzelnen Kindes kannte und zu behandeln wußte, staunte auch, wie vernünftig sie über Erziehungsfragen sprach.

„Woher wissen Sie das alles, bei Ihrer Jugend?“ fragte er einmal.

Sie errötete ein wenig. „Das ist doch mein Beruf.“

„Ja, ja, aber glauben Sie, daß alle Erzieherinnen ihren Beruf so gut verstehen?“

„Darüber habe ich nie nachgedacht. Aber ich meine, daß jeder sein Bestes leisten muß. Weiter hat man ja doch nichts im Leben.“

„Welcher Ausspruch für ein junges Mädchen!“

„Verzeihung, ich bin kein junges Mädchen mehr. Ich fühle mich auch gar nicht jung. Nur zum Mops oder Kanarienvogel bin ich noch nicht alt genug, obwohl ich mich ja nachgerade den Semestern nähere, die dazu hinführen!“

Bei den letzten Worten lächelte sie ein wenig. Das stand dem ernsten Gesicht wunderschön.

Herr Neuhof unterhielt sich nun öfters mit ihr. Jedesmal bewunderte er aufs neue ihr klares, gefestetes Wesen.

„Sie haben beinahe etwas Männliches im Charakter,“ meinte er.

„Ja, das hat man mir schon öfters gesagt. Es war auch recht nötig in meinem Leben.“

Es hätte gern mehr gewußt von diesem Leben, aber er mochte nicht fragen. Und von selbst sprach sie nicht davon. Sie suchte fast geflissentlich die Linie einzuhalten, die sie, die fremdes Brot aß, von denen schied, die es gaben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus schwerer Zeit.

Skizze von Hildegard Seeger.

(Nachdruck verboten.)

„Leb wohl, kleine Mutter!“ Der große, blonde Junge beugte sich über das blasse Frauenantlitz.

„Mußte es denn sein, Siegfried? Konntest du nicht warten, bis du zur Fahne gerufen wurdest — ich habe niemand mehr wie dich!“

„Mutter, hättest du anders gehandelt? Wenn das Vaterland ruft, wenn Gerechtigkeit und Ehre ihren Tribut fordern, soll ich da noch lange auf den Ruf des obersten Kriegsherrn warten! Unser Universitätsprofessor war der erste, der sich freiwillig meldete, und da sollen wir Junge zurückstehen. Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt, das soll den Feinden draußen jetzt bewiesen werden — und ich bin stolz darauf, daß ich dazu beitragen darf.“

Ein Strahl warmer Mutterliebe leuchtete ihm entgegen. Sie preßte die feinen, leicht zitternden Hände ineinander, wie um sich dadurch auch innere Festigkeit zu geben. „So zieh' hinaus, Siegfried. Kinder sind ein von Gott anvertrautes Gut, und wenn das Vaterland, wenn Gott sie ruft, so darf keine Macht der Welt, selbst die größte, die Liebe, sie zurückhalten.“

Voll Mitleid und Bewunderung zugleich umfaßte Siegfrieds Blick die geliebte Gestalt der Mutter, die in stiller Heldengröße das letzte, was des Lebens rauhe Hand ihr noch gelassen, den einzigen Sohn, ohne Klagen zu opfern bereit war.

Ein feuchter Schimmer trat in seine Augen. Da kniete er plötzlich nieder und beugte den Kopf über ihre verschlungenen Hände.

„Mutter! Laß mich dir danken — heute, wo es mir zum vollen Bewußtsein kommt, was du an mir getan — dafür, daß du mir das Leben gegeben hast. Mein innigster Wunsch ist, dir's zu lohnen, wenn ich wiederkomme.“

Leise, segnend strich sie ihm noch einmal über das blonde Haar und ein heißer Tropfen fiel darauf. Dann riß er sich los.

„Lebe wohl, Mutter! Mit Gott für König und Vaterland!“

„Siegfried, möge dein Name ein gutes Omen sein!“

* * *

„Was wird mei Mutter sage, wenn i von Frankreich heimkomme tu und tu e Kreuz heimtrage: ei, bist du nett, mei Bua, mei Joggele, mei Bua ...,“ so schallte es aus lauter frischen Soldatenkehlen durch die Straßen der kleinen schwäbischen Garnisonsstadt. Alt und jung sprang aus Fenster, so oft sie vorbeizogen, drei-, viermal des Tages und nickte und winkte den jungen Vaterlandsverteidigern freundlich zu. Der ernste Charakter der Zeit hatte ein herzliches Freundschaftsband zwischen Militär und Bevölkerung geknüpft.

„Tantchen, das sind wieder die Straßburger Studenten, die singen besonders schön. Der Leutnant an der Spitze ist ihr ehemaliger Professor, der in dienstfreien Stunden ihnen die schönen zweistimmigen Lieder einübt!“

„Du bist ja schon sehr gut orientiert, Irene.“ Freundlich lächelte die alte Dame im Lehnstuhl dem jungen Mädchen zu, das schon ganz versunken in das muntere Straßenbild am Fenster stand und in gespannter Aufmerksamkeit die Reihen an sich vorüberziehen ließ.

Plötzlich flog ein helles Rot über das liebliche Gesicht und leicht neigte sie das Köpfchen wie zum Gruße. — Längst schon war die singesfrohe Gruppe vorbeigezogen, und noch immer lehnte die herrliche Mädchengestalt am Fenster. — Die Tante war eingenickt. Goldenes Sonnenlicht rieselte und funkelte herein durch die hellen Gardinen, umspielte den versonnenen Mädchenkopf und zauberte ein verträumtes Lächeln um den frischen roten Mund. — — „Wie er wohl hieß?“ An allen Namen hatte Irene schon herumgedacht, und keiner schien ihr passend und schön genug für den blonden Krieger mit dem begeisterungsglühenden Gesicht. Hatte sie wohl richtig gehandelt, als sie heute seinen Gruß annahm und erwiderte, ihm, dem sie eigentlich doch ganz fremd war? Fremd! Sie schüttelte energisch das Köpfchen. Nein, fremd waren sie sich nicht. Schon seit mehr als vier Wochen waren diese kriegsfreiwilligen Studenten hier, um eingedrillt zu werden, und jedermann hatten sie sich ins Herz hineingesungen. Irenes besondere Sympathie aber galt jenem blonden Sänger, der für jeden einen warmen Blick, ein frohes Grüßen hatte, und dessen Augen so sonnig hinaufstrahlten zu dem braunen Lockenköpfchen hinter dem blumenbehangenen Fenster.

„Irene, du solltest noch einen kleinen Spaziergang machen, ehe es vollends dunkelt.“

Die kleine Träumerin fuhr zusammen: „Tantchen, du wachst? Wie fühlst du dich?“

„Ganz gut, Herzchen; gehe nur ein wenig an die frische Luft.“

„Fühlst du dich dann aber auch nicht zu sehr allein?“ Liebkosend strich sie über die eingefallenen Wangen.

„Gewiß nicht, Kleine. So alte Leute, wie ich, haben gar gerne manchmal ein ruhiges Stündchen für sich, besonders wenn Frau Dämmerung bald ihr friedliches Stirnband leuchten läßt.“

Das junge Mädchen stülpte ein Mützchen über das Haar und ging. Erst stattete sie für ein Viertelstündchen einer Freundin einen Besuch ab, dann wanderte sie langsamen Schrittes durch das sogenannte Villenviertel. Fast kein Mensch war zu sehen auf der Straße. Mit Entzücken atmete Irene den süßen Duft der letzten Rosen ein, die in leuchtender Farbenpracht durch die Gitter und Bäume der Gärten schimmerten. Rosenrote Wölkchen glühten am Abendhimmel auf. Wie dankbar dürfen wir doch sein, daß unsere geliebte Heimat uns so friedlich und schön erhalten bleibt, und wir die Greuel dieses schrecklichen Krieges nur mitempfinden aber nicht miterleben müssen. Ein weicher Zug lag auf dem jungen Gesicht, das mit innigem Ausdruck zum Himmel emporblickte.

Da hallte ein Tritt. Wenige Schritte vor Irene stand ein Soldat, den Mantel über den Arm geschlagen, den Helm in der Hand. Wie gebannt schaute er auf die vom Abendschein beleuchtete Gestalt. Dann, einem plötzlichen Impulse folgend, hob er ihr den Helm entgegen und drückte ihn auf das flimmernde Haar.

„Weihen Sie ihn, ich erhielt ihn soeben.“

Nun stand Irene da, das Köpfchen hilflos zu Boden gesenkt. Sie griff nach dem Helm, da begegnete ihr Auge seinem Blick, der ernst und voll Andacht auf sie gerichtet war.

„Möge er Ihnen Glück bringen,“ sagte sie leise, dann eilte sie hastig davon.

Der junge Mann stand noch immer wie angewurzelt an der Stelle, die das Mädchen vor wenigen Augenblicken verlassen hatte. War's eine Vision gewesen?

Der rotglühende Himmel tauchte alles ringsum in ein so märchenhaftes Licht? Doch nein — da lag am Boden etwas Helles, Glitzerndes. Er hob es auf. Ein schmaler Armreif war es. „Gott schütze dich, Irene“, war auf der Innenseite eingraviert. Daß der Schmuck ihr gehörte, darüber

Die Kriegsblinden.

Des Himmels edle Gabe,
Das teure Augenlicht,
Dem Vaterland geopfert
In treuer Kämpferpflicht.

Wie arm sind doch die Braven,
Wie dringt ihr Bild ins Herz;
Doch sie, sie klagen niemals,
Verbergen ihren Schmerz.

Sie tragen still ihr Schicksal,
Wie rechte Helden tun;
Sie möchten gern noch kämpfen
Für Deutschlands Sieg und Ruhm.

Wenn sie einst auch nicht schauen,
Wenn unser wird der Sieg,
Ihr Ohr wird doch vernehmen
Das Jubeln um den Sieg.

Dann wird das Jubeln klingen
Tief in ihr Herz hinein,
Und licht wird es im Innern,
Wie heller Sonnenschein.

Des Himmels edle Gabe,
Ihr teures Augenlicht,
Umsonst nicht ward's geopfert
In treuer Kämpferpflicht.

Helmut Dallüge-Gorgast.





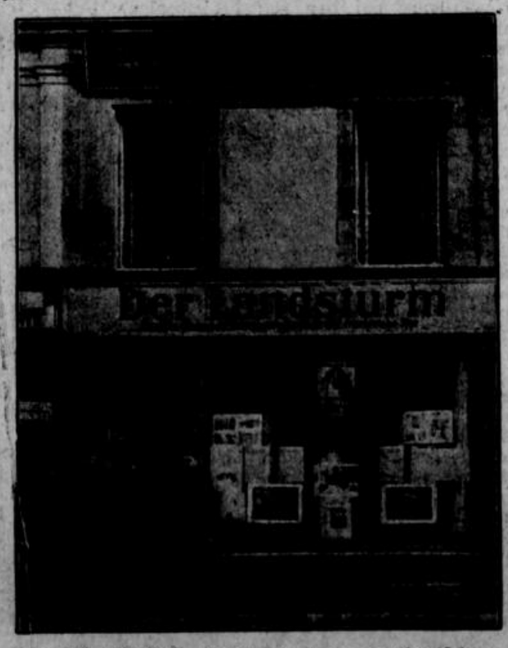
Vom italienischen Kriegsschauplatz:
Eine Vorpostenpatrouille an der südtiroler Grenze. — Tiroler Landesschützen im Gefecht 2500 Meter über dem Meeresspiegel.



Schweizer Grenzwacht beim Abkochen. (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Französische 8-cm-Gebirgskanone, die zum Abschießen von Minen dient.



Die Geschäftsstelle der bekannten, von deutschen Soldaten hergestellten Zeitung „Der Landsturm" in Vouziers. (Leipz. Presse-Büro.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Presse-Photo-Syndikat, Berlin.)
Verteilung der Post und des Brotes hinter der Front in den Vogesen.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)
Ein zwischen Felsen eingebautes deutsches Schanzwerk in den Vogesen, durch aufgestellte Tannen dem Feinde unkenntlich gemacht.

war er nicht einen Augenblick im Zweifel, und mit einer fast heiligen Scheu nahm er ihn an sich. Vielleicht begegnete er ihr morgen wieder, wie öfters schon, an der Seite jener alten Dame, die sie immer so liebevoll stützte und führte. Dann wollte er ihr das verlorene Kleinod zurückerstatten . . .

Am andern Tag herrschte großer Jubel im Städtchen. Jeder rief dem andern zu, daß Brüssel gefallen sei. Die Glocken läuteten den herrlichen Sieg ein, und bald wehte auf jedem Hause die schwarz-weiß-rote Flagge.

Es war gegen Abend. Irene war eben im Begriff, der Tante einen Feststrauß im Gärtchen zu pflücken, da klingelte es.

Sie öffnete die Türe und blickte überrascht, erschrocken fast auf die vor ihr stehende Erscheinung.

„Gestatten Sie, daß ich heute nachhole, was ich gestern versäumte: Mein Name ist Siegfried Küborth."

Ein holdes Rot färbte ihre durchsichtige Haut. „Siegfried" hieß er, nun wußte sie's ja.

Da hielt er ihr einen kleinen glänzenden Gegenstand entgegen.

„Mein Armband, Tantchen, mein Armband! Da ist es wieder," jubelte sie und führte voll heller Freude den jungen Mann der Tante zu.

Bald saßen die drei in munterem Gespräch beisammen und Siegfried erfuhr, daß das schmerzlich vermißte Armband eine liebe Erinnerung Irenes an ihre toten Eltern war. Er wußte nicht, wer froher war, er als der glückliche Finder oder das Mädchen im Besitze des gefundenen Kleinods.

Sie plauderten von dem großen Ereignis des Tages, den ernsten Eindrücken der letzten Wochen, und Siegfried erzählte begeistert von der vaterlandsfreudigen Stimmung der Kriegskameraden, die nur nach Taten dürste. Auch des schweren Abschieds seiner Mutter erwähnte er, die nun so ganz verlassen sei.

„Sagten Sie nicht „Küborth"?" fragte die Tante. „Ich lebte vor Jahren einige Zeit in Straßburg und hatte dort einen Hausarzt Ihres Namens, der auf so tragische Weise ein Opfer seines Berufes wurde."

„Mein Vater!" unterbrach er sie ernst. „Wie freut es mich, daß Sie ihn kannten! Gerne hätte auch ich seinen Beruf ergriffen, aber meiner Mutter wurde es zu schwer, und so studierte ich Naturwissenschaft und stand vor dem Examen, als die Kriegsfanfare mich die Feder wegwerfen hieß und statt der bunten Mütze mir den Helm aufs Haupt setzte."

Gar manche gemeinsame Bekannten tauchten nun auf, und als der junge Krieger sich verabschiedete, bat er, während der jedenfalls noch kurzen Zeit seines Hierseins ab und zu zu einem Straßburger Plauderstündchen vorbeikommen zu dürfen.

Die alte Dame freute sich herzlich darüber, denn das gediegene, offene Wesen und die treuherzigen Augen hatten ihre volle Sympathie gewonnen.

Gar manche dienstfreie Stunde, manchen Abend verbrachte Siegfried Küborth von nun an in dem kleinen Häuschen. Sie harmonierten so gut, diese drei. Er war ein vortrefflicher Klavierspieler. All die trauten alten Volks- und Vaterlandslieder standen in Variationen künstlerisch ineinander gewoben wieder auf, und mit Entzücken lauschte Siegfried der klaren Stimme Irenes, die wie ein silbernes Glöckchen klang.

Für ihn war Irene das weiblichste Wesen, das er je kennen gelernt hatte, und nach seiner Mutter schien ihm keine so liebenswert wie sie. Für ein Vaterland, in dem das deutsche Wesen solch edle, echte Verkörperung fand, setzte man gerne sein Leben ein. —

Eines Tages wartete Irene vergebens auf den frohen Soldatengesang der vorbeimarschierenden Gruppen. Statt dessen erschien Siegfried in feldgrauer Ausrüstung, um Abschied zu nehmen von dem geliebten Mädchen, das ihm in dieser ernsten Zeit als eine schöne Offenbarung deutscher Art und Reinheit in den Weg getreten war. Stolz und männlich stand er da, Begeisterung und Ernst zugleich sprach aus dem Ausdruck des Gesichts. Er reichte der alten Dame die Hand. „Die schönen Stunden, die ich hier verlebte, werde ich nie vergessen. Wenn ich wiederkomme, darf ich Ihnen dann nochmals danken dafür? Sollte es mir aber anders bestimmt sein, so bitte ich Sie, nehmen Sie sich meiner armen Mutter an."

Er ging und folgte Irene, die im Garten ihm noch ein paar Rosen schnitt.

„Morgen früh zehn Uhr marschieren wir am Hause vorbei. Werden Sie mir zum letztenmal den Abschiedsgruß zuwinken?"

Sie nickte nur. Ihr war das Herz so unsagbar schwer, aber sie wollte festbleiben ihm zuliebe, der noch einen viel härteren Weg zu gehen hatte.

Lange blickte er auf Irene, als wollte er das liebe Bild festhalten in seinem Gedächtnis und einprägen in seiner Seele auf immer.

„Ich habe noch eine Bitte. Einmal nur möchte ich meinen Namen aus Ihrem Munde hören."

„Siegfried."

„Irene, geben Sie mir ein Wort mit auf den Weg."

Sie hob die feuchtschimmernden Augen und sagte leise und schlicht: „Ich werde für Sie beten."

Da beugte er sich über die weiße Mädchenhand. „Gott behüte dich, Irene, er schenke uns beiden ein frohes Wiedersehen." — — —

Pfeifen- und Trommelklang schallte durch die Straßen. Fast das ganze Städtchen war auf den Beinen, um den heute fortziehenden Soldaten das letzte Geleite zu geben. Stolz und stramm marschierten sie daher, Helm und Gewehrspitzen mit Blumen besteckt. Fröhliche Zurufe flogen zu den Fenstern hinauf, aber auch mancher schritt stumm und ernst einher, die junge Frau oder sein Mädchen noch am Arm. Da kam Siegfried. Schon von weitem hatte er Irene am Fenster erblickt. Kein Auge wandte er von dem lieblichen Gesicht, das sich ein mutiges Lächeln auf die Lippen zwang. Er hob die Hand — da flog ein Strauß herrlicher Rosen vom Fenster herab, von einem schmalen Silberreif zusammengehalten. Er kannte ihn. „Gott schütze dich, Irene," stand darin. Siegfried drückte die Blumen an die Lippen, dann schickte er noch einen letzten Blick zum Fenster hinauf. Irene sah nach, wie er die Blumen am Helm befestigte, dann setzte die Musik brausend ein und in vollem Chor erklang das Lied: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n."

* * *

Heftig wogte der Kampf draußen weiter. Wieder war ein glänzender Sieg erfochten: Antwerpen war gefallen! Gar oft flog ein Gruß voll mutiger Zuversicht vom Feindesland herein in das stille Häuschen, in dem ein Mädchenherz um ein teures Leben bangte. Auch Siegfrieds Mutter schrieb einen lieben, dankbaren Brief und fügte die herzliche Bitte bei, ihrem Sohne in ihrem Auftrag ab und zu ein Paketchen zu schicken, da vom Elsaß aus nichts ins Feindesland abgesandt werden durfte.

Die schönen Herbsttage waren dahin. Das Laub fiel rasch vollends von den Bäumen. Eine stille Depression lag auf der Natur, wie in den Menschenseelen. Die Verluste derer, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen, wurden immer größer und manch stiller Kampf wurde in der Heimat ausgefochten, wo der Tod eine tiefe Lücke geschlagen hatte.

Siegfrieds Briefe waren immer ein Beweis treuen, herzlichen Gedenkens. „Gedanken sind Kräfte," schrieb er, „ich fühle, daß meine Mutter und noch jemand intensiv meiner gedenken und für mich beten, und das stärkt mich." — Da kam eines Tages die Kunde, daß er das Eiserne Kreuz erhalten habe. Strahlend vor Glück und Stolz eilte Irene zur Tante, um ihr das schöne Ereignis mitzuteilen. Doch diese schlief. Es war zu schwer, die frohe Nachricht so lange für sich zu behalten, und sachte streichelte sie über ihre Hände, um sie so zum Erwachen zu bringen. Fast zu Tode erschrocken, fuhr sie zurück — die Hände waren eiskalt. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge einer Herzlähmung konstatieren. — Irene hatte ihre Heimat verloren.

In wenigen Worten teilte sie es Siegfried mit; auch er hatte die liebenswürdige alte Dame sehr verehrt.

Tage trostloser Verlassenheit kamen nun, in denen das verwaiste Mädchen so recht die Größe des Verlustes empfand und durchkostete. Es war oft so dunkel um sie her; doch wenn sie schwach werden wollte, holte sie sich Kraft und Mut an dem Lichtstrahl, von welchem sich ihre ganze Seele mehr denn je nährte: der süßen Gewißheit von Siegfrieds Liebe. Noch war kein Brief auf die Todesnachricht der Tante gekommen. Da endlich! — Doch die Handschrift schien ihr verändert. Sie riß den Umschlag auf.

„Im Auftrag meines lieben Freundes Küborth, der vierundzwanzig Stunden nach seiner schweren Verwundung im Kampf um Ypern am 4. November den Heldentod für sein geliebtes Vaterland starb, übersende ich Ihnen beiliegenden Brief. Ein Armband, das er bis zu seinem letzten Atemzuge bei sich trug, übersandte ich seiner Mutter, nebst einem Brief, den er in seiner Todesstunde noch an dieselbe diktierte."

Mit einer letzten Anstrengung öffnete sie den zweiten Bogen: „Gott hat es anders bestimmt. Ich sterbe im Vertrauen auf Ihn mit Bitten für unser teures Vaterland und in heißem, innigem Gedenken an Dich, Irene, und meine Mutter. Meine letzte Bitte ist, daß sie Dir die verlorene Heimat und Du ihr den toten Sohn ersetzest."

Fassungslos brach das junge Mädchen zusammen, dem in kurzer Zeit ohne Erbarmen der ganze Lebensinhalt vernichtet ward. — Als der erste heftige Sturm sich gelegt hatte, da rang sich auch die junge Seele wieder empor. — Hatte nicht Siegfried restlos sein ganzes Sein, sein Leben und Lieben auf den Altar des Vaterlandes gelegt, nicht trauernd, sondern stolz, daß er beitragen durfte zur Erhaltung und Erhöhung desselben. Und sie! Sie wollte verzweifeln, sie zeigte sich seiner nicht ebenbürtig an Seelengröße und Vaterlandsliebe?

Sie preßte das tränenfeuchte Gesicht auf den weißen Bogen — Siegfrieds letztem Gruß —: „Mein Gott, laß mich im Opferbringen für die Heimat nicht kleiner sein, als er!"

Die größten Orgeln der Welt.

Von Rich. Senff, Potsdam.

(Nachdruck verboten.)

Die größte Orgel der Welt befindet sich in der großen St. Michaeliskirche in Hamburg, die nach dem großen Brande am 3. Juli 1906, durch den sie total vernichtet wurde, in den früheren Verhältnissen wiedererrichtet ist. Die Aufstellung dieses größten und vollkommensten Instruments ist den ungewöhnlichen Größenverhältnissen der Kirche, die schon in ihrer ersten Gestalt ein Wahrzeichen Hamburgs war, angepaßt. Dreizehn Eisenbahnwaggonladungen sind seinerzeit nötig gewesen, um die gesamten Orgelteile, die ein Gewicht von 78500 kg repräsentierten, an Ort und Stelle zu bringen. Die Orgel umfaßt, auf fünf Manualen oder mit den Händen zu spielenden Klaviaturen von 61 Tasten und auf einem Pedal (Fußstück-Klaviatur) von 32 Tasten, im ganzen 168 klingende Stimmen oder Register und hat für diese 125 „Koppeln" und Nebenzüge. Hierin sind 22 Stimmen des Fernwerks mit einbegriffen. Das Fernwerk wird vom 5. Manual aus gespielt und ist eine kleine Orgel für sich, die auf dem Dachboden

der Kirche steht. Ihr Ton wird durch einen 40 m langen Schallkanal bis zur Mitte des Deckengewölbes geführt und von hier aus durch eine vergitterte Oeffnung in den Kirchenraum geleitet, um den Klang der Hauptorgel zu unterstützen. Nach „H. Herzberg" hat die längste Pfeife des großen Werkes eine Höhe von 11,25 m und ein Gewicht von mehr als 25 Zentner. In der Orgel befinden sich 12173 Pfeifen, zumeist aus Zinn, aber auch aus kanarischem Föhrenholz hergestellt, in allen Größen.

Das Gebläse besteht aus zwei Luftschleudermaschinen mit je 1350 Umdrehungen in der Minute; diese sind mit zwei Gleichstrommotoren von je fünf Pferdekräften gekuppelt und liefern für das Hauptwerk 95 Kubikmeter „Wind" in der Minute. — Der Spieltisch nimmt eine Fläche von 4 qm ein und hat ein Gewicht von 1400 kg. Dem Organisten stehen 207 Registerzüge, 74 Drucknöpfe, 28 Tritte, eine Walze und 828 Kombinationsknöpfe zu Verfügung. Erbauer der Orgel sind F. C. Waller & Co. in Ludwigsburg.

Vom Turm der alten Kirche, das sei zum Schluß noch erwähnt, hat im Jahre 1802 der Physiker Benzenberg seine berühmten Fallversuche zur experimentalen Darstellung der Achsendrehung der Erde vorgenommen.

Die zweitgrößte Riesenorgel besitzt Breslau. Sie ist in der Jahrhunderthalle, dem größten Kuppelbauwerk der Welt, eingebaut. Entworfen von dem Meisterorganisten Professor Straube in Leipzig, ist sie von der Firma W. Sauer in Frankfurt a. O. hergestellt. 187 klingende Stimmen mit zusammen 15120 Pfeifen hat die Orgel, übertrifft also darin noch die Hamburger. 80 Kilometer Draht sind im Innern des Werkes verwendet. Zur Beförderung des Gesamtmaterials waren 11 Waggons notwendig. 66500 Lohnstunden an Arbeit und ein Gesamtgewicht von 50500 Kilogramm geben als willkürlich nebeneinander gestellte Zahlen einen kleinen Begriff von der Ausdehnung des Werkes. Am 22. September v. J. erfolgte die Abnahme der Orgel durch Professor Straube.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

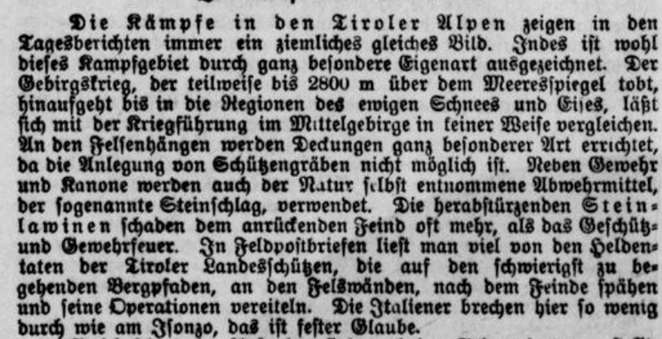
Die Kämpfe in den Tiroler Alpen zeigen in den Tagesberichten immer ein ziemliches gleiches Bild. Indes ist wohl dieses Kampfgebiet durch ganz besondere Eigenart ausgezeichnet. Der Gebirgskrieg, der teilweise bis 2800 m über dem Meeresspiegel tobt, hinaufgeht bis in die Regionen des ewigen Schnees und Eises, läßt sich mit der Kriegführung im Mittelgebirge in keiner Weise vergleichen. An den Felsenhängen werden Deckungen ganz besonderer Art errichtet, da die Anlegung von Schützengräben nicht möglich ist. Neben Gewehr und Kanone werden auch der Natur selbst entnommene Abwehrmittel, der sogenannte Steinschlag, verwendet. Die herabstürzenden Steinlawinen schaden dem anrückenden Feind oft mehr, als das Geschütz- und Gewehrfeuer. In Feldpostbriefen liest man viel von den Heldentaten der Tiroler Landesschützen, die auf den schwierigst zu begehenden Bergpfaden, an den Felswänden, nach dem Feinde spähen und seine Operationen vereiteln. Die Italiener brechen hier so wenig durch wie am Isonzo, das ist fester Glaube.

Gleich schwierige Aufgaben sind auch den Schweizern gestellt, die sorgsam darauf achten, daß ihre Neutralität nicht verletzt wird. Zum Kampf ist es noch nicht gekommen. Sollte es aber sein müssen, so werden die Schweizer ihr Land verteidigen. Unser Bild zeigt eine Schweizer Grenzwache beim Abkochen. Nach dem Lauerdienst eine angenehmere Stunde. Ein weiteres Bild vom Gebirgskrieg findet sich auf Seite 325. In einem Tagesbericht hieß es einmal: der Kampf in den Vogesen erfolge unter Bedingungen, die denen in den Karpathen vergleichbar sind. Auch hier gestattet der unregelmäßige felsige Boden nicht die Anlegung von Schützengräben. Unser Bild zeigt ein zwischen zwei Felsen eingebautes Schanzwerk, das dem Feind durch aufgestellte Tannen unkenntlich gemacht ist. In den Vogesen stehen als heldenmütige Verteidiger ziemlich badische Truppen. Sie zeichnen sich aber auch, unbeschadet der Wunderleistungen bei Arras, im Osten aus. Ihr Großherzog Friedrich II. hat schon oft seine Landeskinder an der vordersten Front besucht. Eines unserer Bilder zeigt ihn im Gespräch mit Hindenburg und Ludendorff. Viel Freude machen unseren Soldaten ihre Feld-, Armee- oder Kriegszeitungen. Diese Zeitungen gehören sozusagen zu der Armee. Es gibt schon eine ganze Reihe, die alle äußerst flott geschrieben und sauber gedruckt sind. Unter unseren Bildern sehen wir das Geschäftsgebäude des viel bekannten „Landsturms" in Vouziers. Es läßt sich auch mit französischen Lettern, Setzmaschinen, Schnell- und Rotationspressen ausgezeichnet „Deutsch" drucken. Nun haben wir neben einer „Lodzer Zeitung" auch schon eine „Deutsche Warschauer Zeitung". Mit polnischen und russischen Lettern lassen sich diese Zeitungen zwar nicht setzen. Aber in Russisch-Polen hatte man rasche Hilfe.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Sprichwörträtsel.



Wie heißt das Sprichwort, das durch dies Bildchen illustriert wird?

Abstrich-Rätsel.

Als eine Seestadt weltbekannt, lieg ich nicht weit vom Meer.
Schneid ab den Kopf mir, dann grüß ich dich hoch vom Berge her.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	Erspartes,
2	3	4	3	3	8	6		machen Soldaten,
3	8	6	7					Gesinnungsart,
4	3	2	1					Feldfrucht,
5	7	3	1					ist leicht zerbrechlich,
6	7	1	3					Mädchenname,
7	3	5	6	4				unterhält der Kaufmann,
8	3	1	1	6	7			Stadt in Preußen.

Die erste wagerechte und die erste senkrechte Reihe sind gleichlautend.

Paul Rieckhoff

Vexierbild.



Wo ist der Franzose?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des arithmetischen Rätsels:

17	24	1	8	15
23	5	7	14	16
4	6	13	20	22
10	12	19	21	3
11	18	25	2	9

Auflösung des Bilderrätsels:
Furchtlos und stark,
deutsch bis ins Mark.

Auflösung des Vexierbildes:
Bild nach links drehen, dann ist der Bursche in den Zweigen zu sehen.

Auflösung der Scharade:
Finsteraarhorn.

Auflösung des Scherzrätsels:
OVID.

Auflösung der Skataufgabe:

Vorhand: s W, e K, 9, 7, g K, r D, 10 O, s D, K.
Hinterhand: g D, 10, O, 9, 8, 7, s 10, O, 9, 8.

1. r D, r 7, g D — 22
2. r 10, r 8, s 10 — 20
3. r O, r 9, g 10 — 13
4. g K, e O, g 9 + 4

Die Gegner machen noch den Stich e 8, s W, O — 5, was mit den früheren Augen zusammen 60 ergibt, womit das Spiel für sie gewonnen ist.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(54. Fortsetzung.)

9. September: Südlich des Njemen entzieht sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka. Auf dem Westufer halten nur noch Nachhuten. Die Heeresgruppe macht 3550 Gefangene und erbeutet 10 Maschinengewehre. Südlich von Rozana ist der Uebergang über die Rodzanka erzwungen. Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor. Bei Chomsk ist das Nordufer der Jasiolda gewonnen; durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumt der Gegner seine Stellungen bei Bereza-Kartuska. Zwischen dem Sporowskie-See und dem Dnjestr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen. Der Angriff in Wolhynien schreitet fort. Am 8. September wird die russische Front vor Olyka durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. Die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli ist an die obere Ikwa und über Nowo-Alexandria vorgedrungen. Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowla über den Sereth vorgehen, werden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Ueberzahl stattfinden, greifen deutsche Gardebataillone unter dem Obersten v. Leu besonders erfolgreich an.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet amtlich die Abfahrt der Zarenfamilie nach der Krim.

10. September: Nördlich von Souchez wird ein vorspringender französischer Graben genommen. Vor den deutschen Stellungen am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf werden französische Gräben gestürmt.

Die Höhen bei Pieski an der Zelwianka werden gestürmt. Olszanka ist genommen.

An dem Sereth finden gegen die russischen Anstürme schwere Kämpfe statt.

Bei Korna auf Gallipoli machen die Türken einen glücklichen Ueberfall.

Auf den russischen Flottenstützpunkt Baltischport und dessen Eisenbahnanlage wirft ein deutsches Marineluftschiff erfolgreich Bomben. Beim Luftangriff auf die City von London wurden zahlreiche Einstürze und Brände beobachtet. Bei Norwich und Middlesborough wurden industrielle Werke zerstört.

11. September: Nach hartem Kampf werden an der Zelwianka Skibel und Nikrasze erobert. Auch Lawna ist erstürmt. Der Uebergang über die Zelwianka wird vom Prinzen Leopold erzwungen.

Unter schwersten Verlusten werden die Russen am Sereth abgewiesen.

In der Front Vermegliano-Monte Cisich fluten die Italiener vor dem Artilleriefeuer unserer Verbündeten in ihre Deckungen zurück.

Die als „dauernd untauglich" Ausgemusterten werden in Deutschland zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen.

Die amerikanische Regierung bittet Oesterreich-Ungarn um die Abberufung des Botschafters Dr. Dumba, weil sie sein Verhalten in der Frage der Einwirkung auf die amerikanische Munitionsindustrie für „unkorrekt" hält.

12. September: Die Docks von London werden erfolgreich mit Bomben beworfen.

An der Zelwianka sind die feindlichen Linien mehrfach durchbrochen. Nordwestlich von Wilna wird die russische Garde geworfen. Bei Derazno überschreiten die verbündeten Truppen den Goryn, bei Dubno die Ikwa.

Gegen die wütenden Angriffe der Italiener werden im Küstenland, im Wrsicgebiet, bei Tolmein, bei Doberdo alle Stellen in der Hand behalten.

13. September: Southend wird durch Luftschiffe angegriffen.

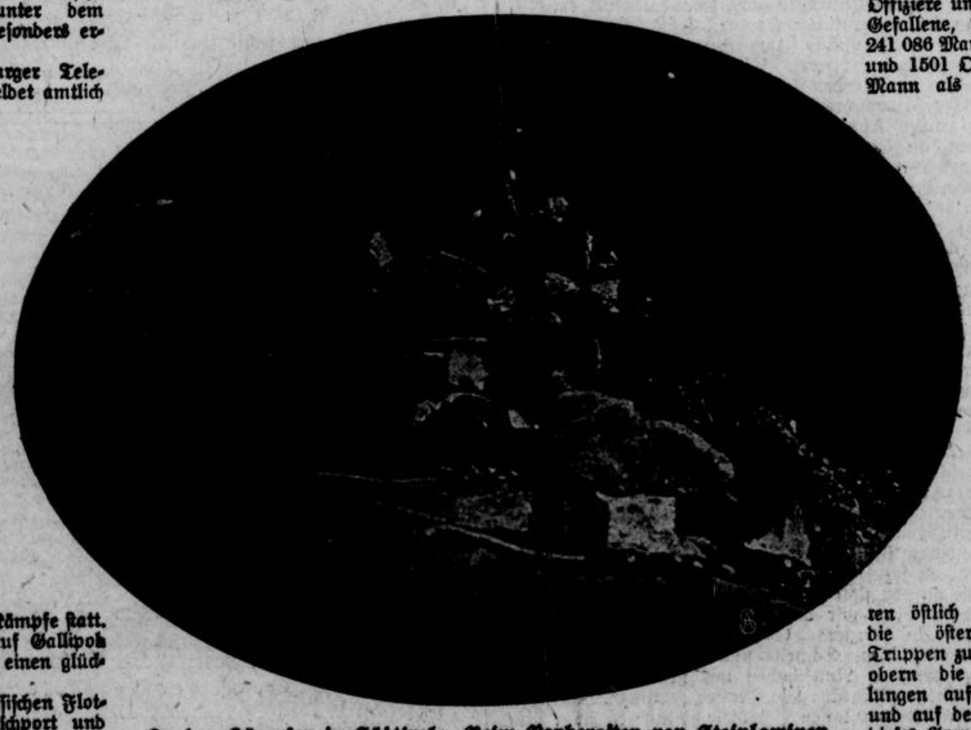
Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg ist an mehreren Stellen erreicht. Die Russen gehen auf Wilna und Dünaburg zurück. Die Verfolgung nach Pinsk ist im Gange. Oestlich von Dubno dringen die ersten ungarischen Truppen an die Eisenbahn vor und werfen den Feind. An der Serethmündung werden russische Angriffe abgewiesen.

Die Kämpfe um Tolmein und Flitsch dauern mit unverminderter Heftigkeit an, ohne daß die Italiener irgendwelchen Erfolg erringen.

14. September: Trier, Mörchingen, Château-Salins, Donaueschingen werden mit Bomben beworfen.

Im Osten geht unter harten Kämpfen nordwestlich Wilna, östlich Olita, der Angriff, gegen die Szczara die Verfolgung weiter. In Wolhynien greifen die Russen bei Dubno und im Stubielabschnitt an, werden aber zurückgeworfen. Deutsche Wasserflugzeuge greifen mit Erfolg russische Seestreitkräfte im Busen von Riga und die Städte Riga-Dünamünde an.

Die Engländer geben ihre bisherigen Gesamtverluste mit 381 983 Mann an, worunter sind 4965 Offiziere und 70 992 Mann als Gefallene, 9973 Offiziere und 241 086 Mann als Verwundete und 1501 Offiziere und 53 466 Mann als Vermißte. — Ein englischer Transportdampfer wird von einem K. u. K. U-Boot in der Adria versenkt.



Zu den Kämpfen in Südtirol: Beim Vorbereiten von Steinlawinen zum Abwerfen auf italienische Truppen.

15. September: Oestlich Olita und Grodno dringt der Angriff vor. Die Szczara ist an einzelnen Stellen erreicht. Am Dnjestr herrscht Ruhe. An allen anderen Stellen der galizischen und wolhynischen Front kommt es zu schweren, für den Gegner erfolglosen Kämpfen.

Auf dem italien. Kriegsschauplatz schreiten östlich des Lodinutpasses die österreichisch-ungarischen Truppen zum Angriff und erobern die feindlichen Stellungen auf dem Findenikofel und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzberges.

Das britische Parlament tritt nach anderthalbmonatlicher Pause wieder zusammen. An der britischen Regierung wird im Unterhaus scharfe Kritik geübt. Lloyd George veröffentlicht seine gesammelten Kriegsreden, in deren Vorwort er gestehen muß, daß die Alliierten, obwohl ihnen die Industrie der ganzen Welt zur Verfügung steht, weit hinter ihren Gegnern zurückbleiben. Die Frage „Für oder wider die Wehrpflicht?" ist in England das politische Tagesgespräch.

16. September: Pinsk ist genommen. Die Deutschen stehen 600 Kilometer jenseits der deutschen Grenze. Die Verfolgung am Njemen auf Jakobstadt zu geht unter schweren Kämpfen weiter. In Ostgalizien wird das Dorf Zebrow genommen. Der Feind wird auf das östliche Ikwaufer zurückgeworfen. — Der Zar vertagt die Duma, nachdem er ihr verboten hat, an der Heerführung Kritik zu üben. In Rußland ist schlechteste Stimmung gegen die Regierung, weil der Dumablock, der die Regierung in die Hand nehmen wollte und darum schon seine Kandidaten für den Ministerposten nannte, vollkommen lahmgelegt ist. In Moskau finden in diesen Tagen Massendemonstrationen statt. Die Stadtverordneten von Moskau verlangen eine verantwortliche Regierung. Der Zar entläßt aber seinen Ministerpräsidenten Goremykin nicht.

„Daily Expreß" wird aus New York gemeldet: Graf Bernstorff hat einem Berichterstatter der „Evening World" erklärt, in 14 Tagen würden die zwischen den Ver. Staaten und Deutschland schwebenden Schwierigkeiten endgültig geregelt und die beiden Länder durch ehrliche Freundschaft mehr als je miteinander verbunden sein. Lansing und ich, fügte der Graf bei, sind zu einem vollkommenen Einverständnis gelangt. (Fortsetzung folgt.)